

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postschickung: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Bürgerblock! Hochschuhszoll!

Bürgerliche Mitte und Deutschnationale auf dem Wege zur Einigung.

Im Reichstag hat seit gestern abend die Stimmung umgeschlagen. Von der Auflösung ist jetzt nicht mehr die Rede; desto mehr aber von dem in Bildung begriffenen Bürgerblock und von dem großzügigen Handelsgeschäft zwischen der Mitte und den Deutschnationalen, wobei die Deutschnationalen die notwendigen Steuern akzeptieren sollen, wofür die Mitte den Großteil der agrarischen Hochschuhszollforderungen zu verwirklichen bereit ist.

Nach vor wenigen Wochen hat die bürgerliche Mitte mit der Sozialdemokratie gemeinsam ein Programm agrarpolitischer Maßnahmen verabschiedet, von dem sie annahm, daß es durchaus ausreichen werde, um den tatsächlich vorhandenen Notständen zu begegnen. Wenn jetzt die bürgerliche Mitte bereit ist, ein Programm zu verwirklichen, das über das eben erst beschlossene in ungeheurer Ausmaße hinausgeht, so geschieht das nicht, weil etwa ein Wechsel der Überzeugungen eingetreten wäre, sondern weil die bürgerliche Mitte jetzt in die Lage versetzt ist, den Deutschnationalen für die Annahme der Steuererfolge jeden Preis bewilligen zu müssen.

Im Steuerauschuß ist heute vormittag
auch die Biersteuer abgelehnt

worden. Das ganze Steuerprogramm des Herrn Noldehauer ist bis auf einige ganz kümmerliche Reste vernichtet. Die Regierung hat sich aber auch davon überzeugen müssen, daß es mit der Anwendung des Artikels 48 nicht ganz so einfach ist. Denn die Dekretierung von Steuern, die jedoch erst vom Reichstag abgelehnt worden sind, mit Hilfe des Diktaturparagraphen wäre ein Vorgang, den auch die gewagteste Interpretation mit Wortlaut und Geist des Artikels 48 nicht mehr in Einklang zu bringen vermöchte. Dazu kommt, daß die Regierung verpflichtet ist, alle auf Grund des Artikels 48 getroffenen Maßnahmen dem Reichstag, also eventuell dem neu gewählten Reichstag vorzulegen und sie aufzuheben, wenn er es verlangt.

Die Regierung Brüning befand sich also
auf dem Weg zu einem Verfassungskonflikt,

für den die noch zu ihr stehenden Parteien vor dem Volke kaum die Verantwortung übernommen hätten. Innerhalb von acht Tagen hatte sie sich in eine Lage hineingemurrt, in der sie allen Erpressungen der Rechten geradezu widerstandslos ausgeht. Jetzt ist die Rechte daran, sich diese Notlage der Regierung zunutze zu machen. Sie will sich die Bewilligung der Steuern teuer bezahlen lassen und das Volk wird es sein, das zu zahlen haben wird.

Die geplanten Hochschuhszollmaßnahmen bilden eine Bedrohung für die bestehenden Handelsverträge und für die Stellung der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt. In Kreisen der Wirtschaftsführer beginnt man auch schon zu rechnen, wobei sich herausstellt, daß

die neue Ära des Hochschuhszolles viel mehr kosten wird als alles, was die Sozialdemokratie für die Arbeitslosenversicherung gefordert hat.

Politisch hat die bürgerliche Mitte ihre Abwendung von der Arbeiterfront und ihren Anschluß an die Grüne Front vollzogen. Damit glaubt sie zunächst, etwa bis zum Herbst, die Auflösung vermeiden zu haben.

Aber die letzte Entscheidung liegt bei den Deutschnationalen.

Agrarprogramm der Reichsregierung.

Aus dem Hochschuhszollprogramm der Schiele-Brüning-Regierung geben wir einige Stichproben:

Einfuhrzölle.

Bis zum 31. März 1931 erhält die Reichsregierung die Ermächtigung, den Wert der Einfuhrzölle für Getreide und Hülsenfrüchte, Erzeugnisse hieraus, lebende Schweine, Schweinefleisch und Schweinehälften beliebig bis zur Höhe der von ihr bestimmten Zollsätze festzusetzen. Die Reichsregierung wird außerdem ermächtigt, Einfuhrzölle für Rindvieh, Rindfleisch, Schafe, Schaffleisch und Kartoffelerzeugnisse einzuführen.

Getreide:

Je nach der Entwicklung des Roggenpreises kann die Reichsregierung den Zollsatz für Roggen herab- und heraufsetzen.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Piratenschiff „Falke“.

Der Menschenraubprozess in Hamburg.

Hamburg, 8. April.

Der mit Spannung erwartete Prozess gegen die Reeder und den Kapitän des Dampfers „Falke“ hat heute seinen Anfang genommen.

Vom frühen Morgen an hatten Polizeibeamte schwere Arbeit, die herandrängenden Neugierigen zurückzuhalten. Um 10 Uhr begann die Verhandlung im vollbesetzten Saal des Schwurgerichts. Staat vertreten sind das Auswärtige Amt, die fremden Konsulate, besonders die südamerikanischen. Man sieht ferner den Reichskommissar beim Seeamt, Admiral v. Ullrich sowie Oberstaatsanwalt Bruenner, zahlreiche Juristen, Schiffsahrts- und Handelsvertreter von Rang und selbstverständlich die Presse des In- und Auslandes. Die Verteidigung liegt in den Händen der Anwälte Dr. Alberg-Berlin, Dr. Lévi-Monza und Dr. Bachmann-Hamburg. Vor Verlesung des Eröffnungsbeschlusses erhält Dr. Alberg auf seinen Wunsch das Wort zu einigen Einwendungen verfahrensrechtlicher Natur, weil noch seiner Ansicht den Angeklagten eine ungenügende Erklärungsfrist zur Anklage gegeben worden ist. Nach Ansicht der Verteidigung sollen sich

in den Annahmen der Staatsanwaltschaft Widersprüche befinden, indem sie anfänglich eine Verbringung in fremde Kriegsdienste zum Gegenstand der Anklage machte, später aber Verbringung in fremden Seebienst. Da u. a. auch der Pariser Vertrag nicht herangezogen wurde, fühlt sich die Verteidigung in ihrer Tätigkeit unrechtmäßig eingekerkert, denn dieser in Paris abgeschlossene Kontrakt bezüglich des „Falke“ ist der eigentliche Beginn des ganzen Unternehmens. Rechtsanwalt Dr. Alberg rügt dann noch die Eile, mit der das Verfahren zur Hauptverhandlung getrieben worden sei und beantragt nochmals eine kurze hinauschiebung im Interesse einer gründlichen Klarstellung des Sachverhalts.

Staatsanwalt Rose weist die Angaben des Verteidigers als unrichtig zurück. Die Verteidigung habe vor Abfassung der Anklageschrift Gelegenheit genug gehabt, sich eingehend zur Sache zu äußern und entsprechende Anträge zu stellen.

Abwegig sei auch die Behauptung einer Umwandlung der Begriffe Kriegs- und Schiffsdienst.

Die Vernehmung der Pariser Zeugen habe nur Interesse für diejenigen, die das geplante hochverräterische Unternehmen gegen Venezuela aufzuklären hätten, aber die Regie-

rung von Venezuela habe von dem ihr zustehenden Recht auf Erhebung dieser Anklage keinen Gebrauch gemacht und die genannten Pariser Zeugen seien für das Gericht wertlos, weil sie als Zeugen in Frage kämen und deshalb doch nicht vereidigt werden könnten. Als Orte der Tat seien außerdem klar und deutlich Hamburg und Gdingen genannt. Staatsanwalt Stein wies noch, daß die Verteidigung in reichstem Ausmaße zu allen Punkten der Anklage tatsächliche Stellung genommen habe.

Dr. Alberg verwahrte sich gegen den Vorwurf, er hätte unrichtige Angaben gemacht und erklärt nochmals, daß er nur gegen die Konstruktion der Anklage Einwendungen erhoben habe.

Weitere Kommunisten-Verhaftungen.

Empfindliche Presse in die Zerfetzungsarbeit.

Wie wir heute früh mitteilten, ist es der Potsdamer Polizei abermals gelungen, eine kommunistische Geheimdruckerei auszuheben. Im Zusammenhang mit der Aushebung sind noch im Laufe des gestrigen Tages fünf weitere Festnahmen erfolgt. Es handelt sich hauptsächlich um Personen, von denen die Zerfetzungschriften in Reichswehr und Schupo lanciert worden sind.

Ergänzend wird hierzu aus dem Berliner Polizeipräsidium noch folgendes mitgeteilt: Im Verlaufe der weiteren Nachforschungen nach Herstellern kommunistischer Zerfetzungschriften für Schupo und Reichswehr hob die Abteilung I A gestern erneut eine Druckerei in der Wilhelmstraße in Lichtenberg aus. Neben großen Mengen von Zerfetzungschriften, insbesondere solchen für die Reichswehr, wurde umfangreiches Druck- und Beweismaterial vorgefunden und beschlagnahmt. Es handelt sich durchweg um Zerfetzungsmaterial aus der letzten Zeit, wie Flugblätter: „Reichswehrkameraden! Die rote Armee marschert.“ „Vor Front!“ und eine Zeitschrift „Die Reichswehr, Polizeibeamte usw.“, die sämtlich in größerer Auflage hergestellt worden sind. Insgesamt sind bisher fünf Personen vorläufig festgenommen worden, u. a. der Inhaber der Druckerei in Lichtenberg Felix Benz und dessen Sohn. Inzwischen ist eine weitere Druckerei ermittelt worden, die sich ebenfalls mit der Herstellung von Zerfetzungschriften befaßt hat. Alle diese Feststellungen haben ergeben, daß zwischen dem vor einigen Tagen dem Richter vorgeführten Schriftsteller Ernst Friedrich und den hier erwähnten Druckereien ein enger Zusammenhang besteht.

Thorberg gestorben.

Stockholm, 9. April.

Der Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes, Reichstagsabgeordneter Arvid Thorberg, wurde während der heutigen Sitzung der Ersten Kammer von einem Schlaganfall getroffen. Er starb nach wenigen Minuten.

Fünfzehn Zentner Dynamit explodiert.

Glücklicherweise nur ein Toter.

Montreal, 9. April.

In einer in der Nähe der Stadt gelegenen Fabrik explodierten gestern 15 Zentner Dynamit. Ein Mann fand den Tod. Eine bisher noch nicht festgestellte Zahl der weiteren in dem Gebäude beschäftigten 50 Arbeiter wurde verletzt.

Schweregeburt eines Staatspräsidenten

Siebenmal vergebliche Wahl in Lettland.

Riga, 9. April. (Eigenbericht.)

Das lettische Parlament machte am Dienstag siebenmal vergeblich den Versuch, einen neuen Staatspräsidenten zu wählen. Die Rechte hat den Abg. Albert Kwiezsis als Kandidaten aufgestellt, während die Stimmen der Linken sich auf den gegenwärtigen Parlamentspräsidenten Kalnina vereinigten. Der Kandidat der Rechten hat es bis jetzt auf 49 Stimmen gebracht. 51 Stimmen sind zu seiner Wahl notwendig.

Einfachste Lösung.



Wie sich das Kabinett Brüning die Lösung der Finanzfrage vorstellt.

Das neue Agrarprogramm.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

wobei ein Mindesdurchschnittspreis von 230 Mark je Tonne gilt.

Für Weizen und Spelz soll die Reichsregierung dasselbe Recht unter Zugrundelegung eines Mindestpreises von 260 Mark je Tonne erhalten. In beiden Fällen ist die Notwendigkeit einer Zolländerung jeweils spätestens nach Ablauf einer Frist von sechs Monaten zu prüfen.

Wenn die Entwicklung der Wirtschaftslage es erfordert, kann die Reichsregierung den Zollfuß für Gerste und Hafer beliebig verändern.

Vieh und Fleisch:

An Stelle der bisherigen Schweinezollregelung, die bei einem Schweinepreis von unter 70 Mark einen Höchstzoll von 27 Mark vorsah, tritt folgende Regelung: Der Zoll für Schweine erhöht sich solange auf 27 Mark, als ein Durchschnittsschweinepreis von unter 75 Mark besteht. Der erhöhte Zollfuß von 27 Mark bleibt solange bestehen, bis der Schweinepreis im Durchschnitt zweier Wochen 85 Mark je Zentner Lebendgewicht erreicht. Falls durch steigende Einfuhr der Schweinepreise auf dem deutschen Markt erheblich gedrückt wird, ist die Reichsregierung ermächtigt, den Schweinezoll bis auf 36 Mark heraufzusetzen.

Das Gesetz über zollfreie Einfuhr von Gefrierfleisch tritt am 1. Juli 1930 außer Kraft. Außerdem wird § 12 des Fleischbeschaffungsgesetzes wieder eingeführt, wodurch die Gefrierfleisch-einfuhr überhaupt praktisch unterbunden wird. Auch die Bestimmungen der Verordnung über Einfuhrerleichterungen für Fleisch vom Jahre 1923, wonach die Erleichterungen für die Einfuhr von Gefrier- oder Kühlfleisch mindestens bis 31. Dezember 1933 in Kraft bleiben sollten, wird aufgehoben.

Der Zollfuß für Rindfleisch und für Lamm wird von 2,50 M. bzw. 7 M. auf 20 M. heraufgesetzt!

Der Eierzoll wird von 6 M. auf 40 M. erhöht.

Mehl, Graupen, Grieß und Grütze werden mit dem doppelten Weizenzoll plus 1,50 M. belastet. Dasselbe gilt für sonstige Mülเลอร์erzeugnisse aus Getreide oder Hülsenfrüchten. Sago und Sago-mehl, Graupen und Grieß aus Kartoffeln erhalten einen Zollfuß von 45 M. statt bisher 15 M.!

Gründer Most erhält einen Zollfuß von 90 M. gegen bisher 80 M. Alle übrigen Weinzölle werden durchschnittlich um rund 10 Proz. erhöht. Dazu wird die Reichsregierung ermächtigt, den Zollfuß zur Herstellung von Schaumwein, je nach Lage der Marktverhältnisse festzusetzen. Der Zollfuß für Reitertrauben wird von 60 auf 90 M. heraufgesetzt.

Der Beimahlungs-zwang wird in der Vorlage beibehalten.

In das Zollgesetz wird eine Bestimmung aufgenommen, wonach durch vertragsmäßige Abmachungen die Regelung des Schweinezolls nicht verhindert werden darf.

Reichspräsident und Biersteuer.

Er empfängt den bayerischen Anstiftungsführer.

Durch die Ablehnung der Biersteuererhöhung im Steueraus-schuss des Reichstags hat die immerpolitische Lage eine wesentliche Verschärfung erfahren. Wie bekannt, hat bereits gestern abend zwischen Reichskanzler Brüning und dem Prälaten Reich, dem Fraktionsvorsitzenden der Bayerischen Volkspartei, eine Aussprache stattgefunden, die zu einer beiderseitigen Verständigung geführt haben soll. Der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Bundtagsabgeordneter Schäffer, der schon am Montag nach Berlin gebeten worden ist, wurde heute vom Reichspräsidenten empfangen.

Die letzten Schleifungsarbeiten.

Französische Bemängelungen. — Der Räumungstermin wird eingehalten.

In der Rede vor dem französischen Senat, mit der er für die — inzwischen fast einstimmig erfolgte — Annahme des Young-Plans eintrat, hat Lardieu u. a. auch eine Note an Deutschland angehängt, in der Frankreich auf die angeblich noch unvollkommene oder zu langsam vor sich gehende Schleifung von Festungs-bauten hinweist.

Darob großes Entrüstungsgeschrei in der Nationalistenpresse, die schadenfroh eine neue Verzögerung der Rheinkandierung herauszulassen bemüht ist. Inzwischen ist aber durch amtliche Erklärungen in Paris festgestellt worden, daß die französische Regierung am Endtermin der Räumung (30. Juni 1930) festhält. Die Bemängelungen sollen sich lediglich auf einige Werke bei Rehl, um Kasematten in Raing und um kleinere Flugplätze, so bei Griesheim, handeln. Im ganzen also Sappellen, über die man sich selbstverständlich leicht einigen wird. Gerade weil es sich aber um Kleinigkeiten handelt, hätte Ministerpräsident Lardieu besser getan, von einer formellen Rolle abzugehen und sich mit nützlichen Hinweisen zu begnügen. Und sei es nur, um den Nationalisten hüben und drüben keine Gelegenheit zu neuen Stänkereien zu geben. Inzwischen ist gestern Vorkämpfer von Hoersch bei Briand gewesen, und dabei dürfte auch diese Angelegenheit grundsätzlich geregelt worden sein, von der man nur bedauern kann, daß Lardieu sie überhaupt in seiner Senatsrede erwähnt hat.

Konrad Ludwig 50 Jahre.

Heute feiert Genosse Konrad Ludwig, neben dem Genossen Bartels Kassierer der Partei, seinen 50. Geburtstag. Der frische Schreiner aus dem Frankenland, der seit Jahren den Wahlkreis Westfalen-Süd im Reichstag vertritt, hat sich durch seine energische, hertzhaft zapfende und doch immer verständliche Art in weiten Parteikreisen große Sympathien erworben. Sie werden an diesem halbjährhundertstag sich in Glückwünschen äußern, denen wir uns gern und aufrichtig anschließen.

Der frühere Diktator Pongalos, der sich fast drei Wochen lang wegen unklarer Verhältnisse um einem Sondergericht zu verurteilen hatte, wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der mitangeklagte frühere Untersuchungsleiter Bogopulos erhielt zweieinhalb Jahre Gefängnis.

Edgar Wallace Parlamentskandidat. Der Schriftsteller Edgar Wallace, der durch seine Kriminalromane berühmt geworden ist, hat sich im Wahlkreis Aylesbury als liberaler Kandidat für die nächsten Parlamentswahlen aufstellen lassen.

Der preussische Ministerpräsident hat gegen die in Jhehoe erscheinende Zeitung „Das Landvolk“ Strafantrag wegen Beleidigung durch einen in der genannten Zeitung veröffentlichten Artikel: „Brauns neueste Kämpfe“ gestellt.

Die Nazis von Detmold.

Feme mit Bierglas. — Verleitung zum Meineid. — Beihilfe zur Flucht.

Detmold, 9. April. (Eigenbericht.)

Zu der vor kurzem erfolgten Verhaftung der Nationalsozialisten Winkelmann und Genossen werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt. Es handelt sich bei dem eingeleiteten Verfahren nicht um eine politische Aktion, sondern um ein ordnungsgemäß eingeleitetes Untersuchungsverfahren auf Grund von Straftaten, die der Strafverfolgungsbehörde bekannt wurden.

In einer nationalsozialistischen Weihnachtsfeier, die am 15. Dezember im Odeon in Detmold stattfand, war plötzlich der Bezirksleiter der Nationalsozialistischen Partei Bruno Friede erschienen, der schon einmal wegen Begünstigung eines Gemeinordes verurteilt wurde, und wies mit Hilfe der mitgeführten Sturmabteilung die Gäste aus dem Saal. Dann gab er den Befehl, den Nationalsozialisten Verch, den man kurz vorher aus der Partei ausgeschlossen hatte, in den Saal zu schaffen. Dabei wurde Verch stark verprügelt. Winkelmann schlug ihm von hinten mit einem Bierglas auf den Kopf, so daß der Ueberfallene eine erhebliche Verletzung davontrug und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Verch erstattete Anzeige und es wurde ein Verfahren wegen Körperverletzung eingeleitet.

Später lief eine vertrauliche Nachricht ein, aus der hervorging, daß es sich nicht — wie es anfangs schien — um eine gewöhnliche

Wirtshausauflage handelte, sondern um einen planmäßig vorbereiteten Ueberfall, der die Befreiung des Verch zum Ziele hatte. Es wurde ein ehemaliger Vertrauter des nationalsozialistischen Bezirksleiters Friede vernommen, der unter Eid in einer richterlichen Vernehmung im wesentlichen die Angaben bestätigte, die sich aus der vertraulichen Nachricht ergaben. Dieser Zeuge gab unter Eid auch an, daß Winkelmann bereits mit Geld und mit einem Empfehlungsbrief an Parteifreunde versehen war, damit er nach der Tat sofort die Flucht ergreifen könne. Der Vertraute des Friede gab auch an, daß Versuche unternommen wurden, Tatzeugen zu veranlassen, falsche Aussagen zu machen, daß also versucht wurde, Dritte zum Meineid zu verleiten. Erst nachdem diese eidlichen Aussagen vorlagen, hat die Strafverfolgungsbehörde die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen angeordnet. Infolge einer Indiskretion, zu deren Aufklärung eine Untersuchung eingeleitet ist, konnten die Nationalsozialisten gewarnt werden, so daß sie wichtiges Belastungsmaterial beseitigen konnten. Trotzdem wurde noch wesentliches Material beschlagnahmt. Unter anderem fand man auch den Empfehlungsbrief an Parteifreunde, der Winkelmann die Flucht erleichtern sollte. Es läuft auch noch ein weiteres Verfahren wegen Unterschlagung gegen die Haftentzucker.

50 Jahre Handelstag.

Festtagung in Berlin.

Der Deutsche Industrie- und Handelstag, der als Spitzenorganisation sämtlicher Industrie- und Handelskammern in Deutschland wirtschaftspolitisch sehr einflußreich ist, hielt heute unter starker Beteiligung seine 50. Mitgliederversammlung ab. Von Regierungsmitgliedern waren der Reichswirtschaftsminister Dietrich und der preussische Handelsminister Schreiber zugegen. Außerdem sah man den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther und den Generaldirektor der Reichsbahn Dormmüller.

Der Präsident der Berliner Handelskammer Wendelschön eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis, daß die erste gemeinsame Tagung Deutscher Industrie und Handelskammern als Vorboten der deutschen Einigung bereits 1861 stattfand und daß damals sogar die Vertreter der österreichischen Wirtschaft teilnahmen. Zweck und Ziel des Deutschen Industrie- und Handelstages sei von jeher die größtmögliche Einheit innerhalb des Reiches gewesen, wofür auch in der heutigen Zeit noch große Aufgaben zu lösen seien.

Das erste Hauptreferat erstattete der jetzt „vorkonföderative“ Abgeordnete Moritz Klönne über die Frage „Arbeit und Kapital im Dienste der Volkswirtschaft“. Das Problem „Arbeit und Kapital“ erfordere in einer Zeit, wo sich starke kollektivistische Strömungen in der Wirtschaft immer deutlicher abzeichneten, die allergrößte Beachtung. Die Kapitalbildung habe seit 1924 zweifelloso Fortschritte gemacht und das neugebildete Kapital sei in den Wohnungsbau, in die Rationalisierung gesteckt sowie für den Bau von Verkehrsstraßen, die Entwicklung von Licht und Kraft usw. verwendet worden.

So vorsichtig sich Klönne im allgemeinen ausdrückte, konnte er ja doch an der in Unternehmerkreisen so gern gehörten Forderung eines Lohnabbaues nicht vorübergehen. Immerhin schien auch für Klönne Lohnabbau ein so heißes Eisen zu sein, daß er zum Schluß als besten Vorschlag der verschiedenen Reformanträge einen mehrjährigen Lohnfrieden propagierte.

Der zweite Redner, der Volksparteiler Reichsminister a. D. Hamm, nahm zu den allgemeinen finanzpolitischen Problemen Stellung, ohne wesentlich Neues zu bringen.

Zum Schluß sprach Herr v. Siemens, der im Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn das Präsidium führt, über das alte und neue Reichsbahngesetz. Man merkte dem Redner deutlich den Schmerz an, den er über die aktive Reichsbahnpolitik der Regierung empfand. Mit besonderem Nachdruck betonte er die Notwendigkeit, die Finanzlage der Reichsbahn stets so günstig zu halten, daß die Beschaffung neuer Kapitalien zu möglichst billigen Zinssätzen ohne Schwierigkeiten vor sich gehen könne. Durch eine rigorose Politik der Ausgabenbeschränkung und Lohnerhöhung habe die Reichsbahn ihre Finanzen bisher in Ordnung halten können. Wenn die Wirtschaft darunter auch jetzt sehr zu leiden hätte, würde man es der Reichsbahnverwaltung in späteren Jahren danken. In Zukunft würde der gesamte Verwaltungsrat von der Reichsregierung ernannt werden. Von seiner Zusammenfassung wird in hohem Maße das Gedeihen der Gesellschaft abhängen. Die Mitglieder des Verwaltungsrates dürften sich nicht als Vertreter irgendwelcher Gruppen fühlen. Wenn der Verwaltungsrat zu einer Interessensvertretung herabsinke, so würde die selbständige wirtschaftliche Form zum Unglück führen.

Blutige Chicago-Wahlen.

Tote und Verwundete. — Bombenexplosionen. — Autoentführung. — Eine Frau kandidiert.

Chicago, 9. April.

Bei einer Senatswahl im Staate Illinois kam es in Chicago zu Ausschreitungen, zu deren Bewältigung starke Polizeikräfte aufgebaut waren. Ein Wähler wurde durch Revolvergeschüsse getötet. Mehrere wurden schwer verletzt in die Krankenhäuser eingeliefert. Sieben schwer bewaffnete Banditen versuchten einen Stadtrat im Auto zu entführen. Sie wurden aber durch rechtzeitiges Eingreifen einer Polizeieinheit daran gehindert. Drei der Entführer wurden verhaftet. In der Wohnung des Politikers Herbier explodierte eine Bombe. Das Haus wurde zerstört, doch kam glücklicherweise kein Einwohner zu Schaden. Außerdem wurde auch auf das Haus des Bürgermeisters Bill Thompson ein Bombenanschlag verübt.

Es handelt sich bei der Wahl darum, die republikanischen Kandidaten für die im November stattfindenden Senatswahlen aufzustellen. Der Senator Deneen dürfte nach den bisher vorliegenden Teilergebnissen von einer Kandidatin, der Witwe des Senators Mac Cormick mit großer Mehrheit geschlagen worden sein. Als Wahlparade war der Beitritt der Vereinigten Staaten zum Internationalen Gerichtshof ausgedenkt worden. Frau Mac Cormick war gegen Deneen und für den Beitritt.

In Kabul wurden elf Anhänger des Usurpators Habibullah hingerichtet. Sie wurden vor die Mündung von Geschützen gebunden, die dann abgefeuert wurden.

Sozialistisch-liberale Freihandelspolitik.

Gemeinsame Schutzollbekämpfung in England.

London, 9. April.

Gegenüber den fortwährenden Vorstößen der konservativen Presse zugunsten von Hochschutzzöllen ist es bemerkenswert, daß im nächsten Monat ein gemeinsamer Feldzug von Liberalen und Mitgliedern der Arbeiterpartei für die Erhaltung des englischen Freihandels eingeleitet werden soll. Am Dienstag hat im Hause des Schatzkanzlers Snowden ein Essen stattgefunden, bei dem neben zahlreichen Vorkämpfern für den Freihandel und einer Reihe Mitglieder der Arbeiterpartei auch eine Anzahl Führer der Liberalen, wie Lloyd George, Sir Herbert Samuel und andere zugegen waren. Es wurde beschlossen, im Mai in den verschiedensten Provinzen Konferenzen abzuhalten, wo die Lage der Industrie und das Interesse an der Aufrechterhaltung des freihändlerischen Zustandes dargelegt werden soll. Weiter wird ein großer Propagandefeldzug für den Freihandel geplant, an dem zahlreiche führende Persönlichkeiten des englischen politischen Lebens teilnehmen sollen.

Räuberüberfall auf einen Zug.

Der Postwagen ausgeraubt.

Sydney, 9. April.

Gestern nacht wurde in Neusüd-wales ein Postzug von Räubern überfallen. Die Räuber, die sich durch Masken unkenntlich gemacht hatten, drangen, während der Zug sich in voller Fahrt befand, in den Postwagen ein und entwaffneten die Wächter. Ein Schaffner, der sich widersetzte, wurde niedergeschlagen. Die Räuber bemächtigten sich hierauf einer Kiste, die 4000 Pfund Sterling in Noten und 600 Pfund Sterling in Silber enthielt, warfen sie aus dem Zuge, sprangen selbst ab, als die Fahrgeschwindigkeit kurz vor einem Tunnel vermindert wurde und enttamen ungehindert.

Offizier stürzt sich von der Akropolis.

Ein Selbstmord mit merkwürdigen Folgen.

Athen, 9. April.

Am Dienstag stürzte sich ein ehemaliger Hauptmann der griechischen Armee in selbstmörderischer Absicht von der Akropolis, der alten athenischen Burg, herab. Er fiel auf ein von einer alten Frau bewohntes Häuschen, dessen Dach zusammenbrach. Der Hauptmann war sofort tot, die Bewohnerin des Häuschens wurde schwer verletzt.

Flugzeugzusammenstoß über Athen.

Über dem Flugplatz Patoi in Athen stießen zwei Flugzeuge zusammen. Beide Apparate stürzten ab und wurden vollständig zertrümmert. Drei Insassen fanden dabei den Tod.

Haftentlassung in Frankfurt.

Die Versicherungsteiler auf freiem Fuß.

Frankfurt a. M., 9. April.

In der Angelegenheit der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.G. hat der Untersuchungsrichter im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft angeordnet, daß die Angeklagten Becker und Rirschbaum gegen Sicherheitsleistung in Höhe von je 100 000 M. und bei Erfüllung einer Reihe anderer Auflagen von der weiteren Untersuchungshaft freigesetzt werden. Diesem Entschluß liegt zugrunde, daß Verdunkelungsgefahr und Fluchtverdacht nach durchgeführter Klärung der Angelegenheit nicht mehr als vorliegend angesehen werden. Mit der Beurteilung der Schutzfrage durch die Staatsanwaltschaft hat die Haftentlassung nichts zu tun. Die Gerichtsverhandlung wird erst voraussichtlich nach einer Reihe von Monaten stattfinden.

Das ist Stahlhelm-Heldentum.

Wegen Sachbeschädigung mußten sich der 20jährige Bildhauerlehrling Kurt Ebert aus Rommes und der 21jährige Schlosserlehrling Georg Kolling ebenfalls aus Rommes, beide Mitglieder des Stahlhelms, vor dem Potsdamer Schöffengericht verantworten. Die Anklage wirft ihnen vor, in der Nacht zum 30. Dezember vorigen Jahres in Rommes die Friedrich-Ebert-Gedächtnis-Binde mutwillig umgedreht zu haben. Ebert gab die Tat zu, es sei beschlossene Sache gewesen, die Ebert-Binde zu beseitigen. Nach der Tat hatte sich dieser Angeklagte gedrückt. Kolling bestritt jede Beteiligung. Das Schöffengericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Warmuth verurteilte Ebert dem Antrage gemäß zu 230 Mark Geldstrafe, Kolling wurde freigesprochen. Mit dem heimtücklichen aber im übrigen gefährlichen Fällen einer Ebert-Binde fängt es an, mit Revolverüberfällen und Mordanschlägen wie in Röntgenland endet es: so erziehen die deutschen Nationalisten ihre jugendlichen Anhänger zum Deutschtum der Tat.

Der spanische Sozialistenführer

Große Kundgebung zum Andenken Iglesias.

Madrid, 9. April. (Eigenbericht.)

Am „Theatre Pradina“ fand zu Ehren des vor fünf Jahren verstorbenen Sozialistenführers Pablo Iglesias eine Massensammlung statt, an der auch Delegierte ausländischer Sozialistenverbände teilnahmen. Die Redner betonten, daß Spanien heute nur dem äußeren Anschein nach in ein Stadium normaler politischer Entwicklung getreten sei. Selbst unter der Diktatur habe Spanien nicht eine so schwere politische Krise durchgemacht wie jetzt. Es sei nicht zu glauben,



Das Grabmal für Pablo Iglesias

daß es bald zu den heiß ersehnten Wahlen kommen werde, und selbst wenn dies geschehen sollte, so würden die Wahlergebnisse gefälscht werden.

Im Anschluß an die Versammlung bildeten sich verschiedene Demonstrationzüge. Eine Gruppe jugendlicher Sozialisten, die die „Internationale“ anstimmten, wurde von Polizeitruppen gewaltsam zerstreut. Drei Personen wurden verhaftet.

Freiwillige Lohnsteuern.

Das System der Sowjet-Sammlungen.

Kowno, 9. April.

Die seit Jahren in Sowjetrußland eingebürgerte Praxis, zu Staats- und Parteizwecken notwendige Summen einfach dadurch aufzubringen, daß allen Arbeitern ein bestimmter Hundertsatz ihres Lohnes abgezogen wird, hat schon des öfteren zu starken Mißfallensäußerungen aus Arbeiterkreisen geführt.

Es ist bekannt, daß selbst Zwangsmassnahmen angewandt wurden, um verschiedene Sammlungen zu Propagandazwecken durchzuführen. In diese Rubrik gehören auch die „freiwillig“ von den Arbeitern und bäuerlichen Kleinrentnern aufgetragenen Summen, mit denen dann Flugzeuge, Traktoren usw., wie die „Unsere Antwort an Chamberlain“, „Unsere Antwort an den Papst“, angekauft wurden.

Jetzt hat der Vorstand der Gewerkschaftsverbände in einer Entschließung auf die Notwendigkeit einer Verringerung der verschiedenartigen Sammlungen und Abzüge hingewiesen. Diese belasten den Haushalt des Arbeiters bis zur Unmöglichkeit. Auch die Gewohnheit des Arbeitens, der Ueberstunden und der Verzichte auf die Feiertage müsse unbedingt aufgegeben werden.

Die Abzüge aller Art müßten einen wirklich freiwilligen Charakter tragen; selbst die dahingehenden Beschlüsse der Mehrheit der Betriebsversammlungen dürften nicht zwangsweise durchgeführt werden.

Auch die kommende Kampagne für die Zeichnung der neuen Industrialisierungsanleihe müsse so geführt werden, daß Beschlüsse zur Zeichnungsbeteiligung nur in allgemeinen Arbeiterversammlungen gefaßt werden dürften, wobei der Zeichnungsanteil jedes einzelnen Arbeiters für ein Jahr unter keinen Umständen über die Höhe eines Halbmonatslohnes hinausgehen dürfe.

Diebische Eistern in der Laube.

Der 81 Jahre alte Rentner D. hatte eines Abends im Mai des vorigen Jahres in seiner Laube den Besuch zweier junger Mädchen empfangen, die behaupteten, Hunger zu haben. Der alte Mann, dem die Besucherinnen nicht unbekannt waren, ließ sie sofort ein. Er wollte für die späten Gäste Kaffee kochen und Stullen zurechtmachen. Eine der Besucherinnen hatte auf dem Sofa Platz genommen, auf dem die Hofe des alten Mannes lag, in der seine Geldbörse steckte. Ohne daß er es bemerkte, griff das Mädchen in die Tasche des Bekleideten und stahl aus dem Portemonnaie einen Betrag von 10 Mark. Der Greis war erstaunt, daß die Mädchen plötzlich so große Eile hatten und aufstehen wollten. Auf seine Bitte nahmen sie noch Stullen und einige Eier mit. Zum Abschied umarmten und küßten die Besucherinnen den alten Mann. Wahrscheinlich sollte er abgelent werden, damit der beachtliche Diebstahl besser ausgeführt werden konnte. Als sie weg waren, merkte D., daß ihm 10 Mark fehlten. Man ging er hin und erstattete Anzeige. Vor dem Amtsgericht: Lichtenberg war die wohnungstose Hedwig M., die ihm den Geldbetrag entwendet hatte, wegen Diebstahls im strafschärfenden Rückfall angeklagt. Die M. war erst kürzlich zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt worden. Das Gericht erkannte auf eine Zusatzstrafe von einem Monat Gefängnis.

Der 42. Kongreß für innere Medizin.

Vom 7. bis 10. April tagt in Wiesbaden der 42. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin. Der Vorsitzende, Professor Volhard, Frankfurt a. M., wies in seiner Eröffnungsrede mit Stolz hin auf die großen Fortschritte, die die innere Medizin in den letzten 30 Jahren erzielt hat. Sie zeigen sich auf diagnostischem Gebiet am klarsten in der Röntgenuntersuchung der Lunge, des Herzens und der Verdauungsorgane, die die Erkennung ganz früher, noch heilbarer Krankheitsstadien ermöglicht. Sie zeigen sich weiter in der Ineritabilität des chemischen Laboratoriums für die erfolgreiche Behandlung dieser Erkrankungen, wie der Zuckerkrankheit und der Nierenleiden. Blutdruckmessungen und Aufzeichnung der elektrischen Herzströme haben die Beurteilung der Nieren- und Herzkrankheiten in neue Bahnen gelenkt. Marksteine der Krankheitsforschung sind die Entdeckung der Hormone und Vitamine, der Blutdrüsen und der Mangelkrankheiten.

Die so gewonnenen Erkenntnisse erschlossen neue Wege einer wissenschaftlich klar begründeten (rationalen) Therapie. Die Volksleiden haben mit Ausnahme der Grippe ihre Bedeutung verloren. In der chemischen Therapie bedeuten Salvarsan (Syphilis), Insulin (Zuckerkrankheit) und Bigonin (Englische Krankheit) Triumphe, die nicht wegzuleugnen sind. Die Diätbehandlung ist in 40 Jahren aus einer gefühlsmäßig betriebenen und nur wenigen zugänglichen Kunst zu einer von jedem Arzt erlernbaren Methode geworden. Die exakte, vor allem auch therapeutische Forschung wünscht der Kongreß auf das dringendste. Vorzüglich sind die großen Krankenhäuser dazu geeignet. Der Kongreß will weiter die Anwendung der Forschungsergebnisse in der praktischen Heilkunde fördern. Es gibt keinen Beruf, der in gleichem Maße wie der ärztliche verlangt, täglich hinzulernen und umzulernen.

Hypophyse.

Der weitere Teil des ersten Vormittags war der Hypophyse gewidmet, dem Hirnanhang, einer der Drüsen ohne Ausführungsgang, die nur auf dem Wege über das Blut ihre Säfte (Inkrete) dem Körper zuführen können. Die Aufgabe dieses Hirnanhangs stellt sich als immer vielfältiger dar, sie übertrifft alle anderen Organe an Ausdrucksfähigkeit.

Professor P. Trendelenburg, der Pharmakologe der Universität Berlin, erstattete das erste Referat: Die Schweregefühle, die sich der Klärung unserer Kenntnisse über die Hypophyse ent-

gegenstellen, sind besonders deshalb so groß, weil die Erkrankungen der Hypophyse oft auf das Gehirn selbst (Zwischenhirn) übergehen, so daß es sehr häufig unmöglich ist, sicher zu entscheiden, ob ein Krankheitszeichen wirklich der Hypophysenerkrankung zur Last zu legen ist oder der Gehirnbeteiligung. Die klarsten Ergebnisse konnten dadurch gewonnen werden, daß man die Extrakte der verschiedenen Hypophysenlappen Versuchstieren einspritzte und die Folgen an diesen beobachtete. So stellte sich dabei heraus, daß die Hypophyse nicht weniger als 7 verschiedene wirksame Stoffe, sogenannte Hormone, produziert: der Vorderlappen, ein Hormon, das auf das Wachstum begünstigend wirkt, eines, das die Keimdrüsenausbildung fördert, und ein weiteres, das wichtigste Aufgaben bei der Menstruation der Frau erfüllt; auf den letzten beiden, die bei der Schwangerschaft in großen Mengen im Harn ausgeschieden werden, bauten Aschheim und Zondek ihre praktische so gut bemährte Schwangerschaftsdiagnose auf. Die anderen Lappen enthalten an praktisch wirksamen Stoffen besonders solche, die den Blutdruck steigern, die Harnausscheidung regeln, die Muskulatur der Gebärmutter erregen — letzteres ist in der Geburtshilfe von größter Wichtigkeit.

Die theoretischen Ausführungen des Pharmakologen wurden ergänzt durch die klinischen von Professor Lichtwitz-Altona: Die ungeheure Mannigfaltigkeit dieses Organs kommt in der menschlichen Pathologie noch stärker zum Ausdruck, als in der Experimentalmorphologie. Kaum ein Organ entzieht sich ganz dem Einfluß der Hypophyse; Merkmale des Geschlechts und der Rasse, unter anderem das stärkere Wachsenwachstum unserer Rasse in den letzten 30 Jahren, stehen in seiner Späre; die Harnproduktion kann bei der Erkrankung der Hypophyse nach den verschiedensten Richtungen gestört sein, besonders im Sinne der Ausscheidung von ungeheuren Harnmengen; zwischen Hypophysenstörungen, Magen- und Nierenerkrankungen, schwerer Anämie und anderen Nulterkrankungen bestehen ursächliche Zusammenhänge. Auf dem Gebiete des Zucker- und Fettstoffwechsels, der Temperatur- und Blutdruckregulation ist ihr Einfluß zu spüren, ganz besonders aber am Knochen- und Gefäßsystem. — Das Ergebnis der Forschungen der letzten Jahre ist eine Erweiterung des Kreises der krankhaften Prozesse, die zur Hypophyse und Zwischenhirn in Beziehung stehen. Die neuen Erkenntnisse vermitteln die Möglichkeit einer Frühdiagnose und ist von der größten praktischen Bedeutung. — In die beiden Hauptreferate schloß sich eine lange Aussprache an.

Friedenshege.

Von Paul Gutmann.

Die deutsche Sprache ist in unserer Zeit um ein neues Wort bereichert worden, das interessante Rückschlüsse auf einen gewissen neudeutschen Geist gestattet. Wir wußten bisher, was die Hege zum Schlimmen bedeutet, aber daß man auch zum Guten hegen kann, diese Entdeckung ist neu. Ein Kritiker eines sich mehr durch stramme Haltung als durch Geißel auszeichnenden Zeitungsverlages schrieb anlässlich der Uraufführung eines Dramas, in dessen Mittelpunkt der Kampf um das Recht steht, der Verfasser halte sich erfreulicherweise von jeder Friedenshege fern. Die Kriegsbege, deren schändliches Gewerbe in seiner Verwerflichkeit immer mehr auch dem bisher Ahnungslosen offenbar wird, lenken von sich, als den erlappten Dieben, ab und verdächtigen die Sache des Gegners als Friedenshege.

Man muß alles, was die Menschheit bisher als Kultur verstanden hat, auf den Kopf stellen, um die Absurdität jener Begriffsverdrängung zu begreifen. Von allen Kanzeln aller christlichen Bekenntnisse wird die Nächstenliebe gepredigt, auf allen höheren Schulen und Universitäten gelten die Humanität der Griechen und unser deutscher Humanismus immer noch als die Fundamente der vom Staat beglaubigten Bildung. Schön und gut zu sein, war, wie jeder Tertiarier weiß, für den Griechen die reifste Frucht der Menschlichkeit. Goethe, der noch immer nicht ganz Verloste, bekannte: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Aber der Neudeutsche, diese herrliche Blüte am Baum der Menschheit, weiß nicht, daß die Objektivität, womit ein Dramatiker auch den von ihm gehassten Gegnern gerecht zu werden versucht, edelste Menschlichkeit ist und preißt sein Fernbleiben von jeglicher „Friedenshege“.

Es wird dieser Geistesrichtung nichts anderes übrigbleiben, als die bisherige Menschheitsgeschichte im neudeutschen Sinn zu reformieren. Was war die Bergpredigt anderes als eine verwerfliche Friedenshege, für deren Verklörung ihr Urheber mit Recht zum

Tod am Kreuz verurteilt worden ist. Kant, Herder, Lessing, Goethe waren jämmerliche Friedensheger. Schon früher war ja für Menschlichkeit das Wort Gefühlsduldelei erfunden worden, aber zu jener Zeit des dicksten Friedens spielte man nur mit derartigen Begriffen, war man sich einer scharfen Gegnerschaft zum Sinn der Dinge nicht bewußt. Gefühlsduldelei, die etwas überhebliche Formel im Mund schneidiger Oberlehrer, gestimmungstüchtiger Assessorien und forscher Referatsoffiziere, bezeichnete nicht im entferntesten die Kulturfeindschaft des Begriffs Friedenshege. Es war ein intellektuelles Sabelraseln. Heute, wo auch mit Worten Radkultur getrieben wird, sind die Ausdrücke unverhüllt, die Gesinnung schamloser.

Lange vor Platon und Aristoteles und sogar bis zum heutigen Tage bemühen sich die Philosophen aller Kulturbilder, einen sittlichen Maßstab für das menschliche Handeln zu finden. Soll die Umkehrung aller ethischen Werte stattfinden, so möge man konsequent sein. Wenn das Streben zum Guten als Friedenshege gebrandmarkt werden soll, dann war alles, was Chinesen, Inder, Griechen, Juden, Germanen und Romanen bisher als Kultur verherrlichten, ein Unfuss. Dann hänge man in die Kirchen an Stelle des Kreuzes einen Säbel, predige den Krieg aller gegen alle und preise auf Gymnasien und Universitäten den Menschenfresser als höchstes Ideal. Nur keine Halbheit! Man rühme einen Verstorbenen aus ausgezeichneten (schlechten) Menschen, freue sich der Geliebten, Frau oder der Kinder als besonders wider Hyänen und lasse statt eigener Tränen das Blut der anderen fließen. Das Strafgesetzbuch lese man als eine Sammlung veralteter Witz, und die Gefängnisse verwandle man in Tanzlokale. Das einzige Verbrechen, das unter diesem neuen Sittengesetz zu bestrafen sein wird, ist die Friedenshege, die Hege zu almodischer Ethik, und hierfür gibt es nur eine Strafe: den sofortigen Tod durch Erschießen.

Ein entlarvter Sensationsmacher.

Die „Gesellschaft für Erdkunde“ zu Berlin hat das Treiben ihres Mitgliedes, des Rechtsanwalts Dr. Abo Baehler, untersucht und gebrandmarkt. Dem vom Vorstand beschlossenen Ausschluß kam Baehler durch Austritt zuvor. Die Gesellschaft veröffentlicht aber das Ergebnis ihrer Untersuchung. Herr Baehler hat danach über seine Reisen in Südamerika in Zeitungsberichten und Vorträgen sensationelle, vielfach völlig ungenügende und erundene Schilderungen gegeben, die zum Teil nicht einmal aus seiner Feder stammen. Sehr merkwürdig war auch die Art, wie er die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken wußte: mit einmal hieß es, er sei verstorben und dann kam ein sensationeller Rettungsbericht. Sein Verhalten wird als eine unheimliche Gefahr für das Ansehen der deutschen Wissenschaft im Ausland und eine Gefährdung für ernsthafte Forschung in den von seinen Berichten betroffenen überseeischen Ländern charakterisiert.

Wie kam aber dieser aus großindustriellen Kreisen stammende Mann in die „Gesellschaft für Erdkunde“? Sind Geldbesitz und Beziehungen immer noch alles in Deutschland?

Bühnenchronik. Da Direktor Hermann Haller das von ihm geleitete „Theater am Schiffbauerdamm“ wieder hat aufgeben müssen, wird es wieder von Direktor Kuffert übernommen. Er eröffnet die neue Saison am 1. September mit Offenbachs „Baiserin von Triest“. Für einen früheren Zeitpunkt wird mit der Direktion der „Tribüne“ für einen Zeitraum von etwa zwei Monaten ein Austausch beider Häuser geplant. Die Tribüne scheint ein Wahlspiel Ethelbert Bergners in dem andern Hause zu beabsichtigen.

Im Lessing-Museum findet Donnerstag, 8. Uhr, ein Friedrich-Rabblers-Abend statt.

Die Urania bringt Freitag, 9. Uhr, im Langenbeck-Theater-Kauf-Lassenstr. 58/60, einen Vortrag von Jean Painlevé, Paris, über den wissenschaftlichen Film in Frankreich, mit Vorführung von Filmen.

In der Städtischen Oper wird der für Donnerstag angekündigte „Don Giovanni“ am Sonntag verlegt. Donnerstag, 10. April, „Rigoletto“ mit Maria Bogdan.

„Das Lied vom alten Markt.“

Alhambra.

Nach Motiven von Maxim Gorki, diesem großen russischen Schriftsteller, der die Abgründe des Lebens kennt, wurde „Das Lied vom alten Markt“ zu Bildern geformt.

Kritik wird vom raulenden, laufenden Menschen, dem ein Loischlag nur eine kleine, nebensächliche Angelegenheit eines Tages bedeutet, zum alles verlebenden, geklärten Menschen, der von der fleghaften Zukunftshoffnung des Sozialismus erfasst wird. Führer wird ihm ein immer getreuerer und dabei doch feilsch hohelissvoller, erbärmlich armer jüdischer Fälscher.

B. Petrov-Bloz ist verantwortlich für Mamstript und Regie. Er kennt keine Maske, bei ihm ist alles getragen von der starken Ursprünglichkeit wahren Könnens. Ihm ist das Leben nicht nur interessant, er ringt sichlich nach Inhalt. Darum hören auch gewisse Längen und die ein wenig übertriebene Bewegung in den Marktbildern nicht allzu sehr. Der Regisseur wird unterstützt von realistischen Darstellern, wie man sie packender sich nicht denken kann; denn Georgij Uwarow, Jelena Jegorowa, Emil Gal und Nikolai Simonow sind ganz große Menschengehalter.

Natürlich würden die Russen nie so elementar wirken und zum stärksten, ja, lösenden Mitleiden zwingen, wenn die amerikanische und die deutsche Filmindustrie nicht gar zu ausgiebig dem Mißlich geuhligt hätte. Freilich sind die Russen derart parteipolitisch eingestellt, daß selbst ihre Kunstwerke parteipolitisch ausgewertet werden, sowohl vom Produzenten wie von den Zuschauern. Der Film schließt mit den Worten: „Es kommt ein schöner Tag für alle Menschen“; diesen Tagen möchten viele Menschen nun gerade nicht unter der Sonne des Bolschewismus erleben. e. b.

Die Nationalgalerie zeigt gegenwärtig im ehemaligen Kronprinzenpalais ihre Erwerbungen der beiden letzten Jahre. Ankäufe des Vereins „Freunde der Nationalgalerie“, Ueberweisungen des Ministeriums und Ankäufe aus Mitteln der Galerie. Im Oberen Hof sind aus der Sammlung von Otto Halls in Braunschweig 60 Zeichnungen von Van Riee ausgestellt.

Unter der Fuchtel des Landbundes

Hugenberg strampelt gegen die Umklammerung.

Die deutschnationale Parteizentrale gibt von Zeit zu Zeit „vertrauliche“ Rundschreiben über politische Fragen von sich. Das letzte, wohl noch vor dem Unfall Hugenbergs verfasste Rundschreiben befaßt sich mit dem neuesten Bundesgenossen der Deutschnationalen, dem Zentrum, und, noch mehr, mit den engeren Bundesbrüdern, dem Landbund. Das Rundschreiben, das vom „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht wird, ist sehr aufschlußreich für den intimen Konkurrenzkampf um die politische Macht, der zwischen der Deutschnationalen Partei und dem Landbund entbrannt ist.

Man muß davon ausgehen, daß jede politische Gruppe, nicht nur die Parteien, nach möglichst großer Macht strebt, um mit dieser Macht das, was die Gruppe allgemein-politisch oder interessenpolitisch für richtig hält, durchzuführen. Auf der nichtmarxistischen Seite muß dieser Machtkampf in erster Linie zwischen dem Zentrum und der Hauptträgerin des nationalen Willens, der Deutschnationalen Volkspartei, ausgefochten werden. Außerparlamentarisch greift in diesem Kampf die große landwirtschaftliche Gewerkschaft, der Reichslandbund, ein, der allerdings oftmals geschoben und gezogen wurde, wo er selbst zu schieben oder zu ziehen gedachte. Er wollte die rechtsstehenden Parteien beherrschen nach dem System „Teile und herrsche“. Der Reichslandbund mußte in dieser Einstellung ein Interesse daran haben, jede Bewegung zu fördern, die

eine Zerfägung der großen nationalen Partei in einzelne kleine Gruppen,

die sich leichter beherrschen lassen, im Gefolge hatte, um sich die eigene Vormachtstellung, das Primat des Bundes gegenüber den Parteien, mehr und mehr auszubauen. Von ihm ging die Gründung der Christlichnationalen Bauernpartei aus, er begrüßte innerlich die Bildung der Wirtschaftspartei, er benutzte jede Gelegenheit, die Deutschnationale Volkspartei und ihre Führung zu schwächen, wo es nur ging. 1924 erschienen Vertreter in der Dessauer Straße — dem Hauptquartier des Landbundes. D. Red. — und machten Stimmung für die Annahme der Dames-Gesetze, nachdem der Reichslandbundesvorstand sich 24 Stunden vorher für ein „Rein“ ausgesprochen hatte. Vertreter der Dessauer Straße waren es, die auf den Artikel 4 beim Volksbegehren vorföhrlich hinwiesen und damit den beabsichtigten Austritt aus dem Reichsausschuß vorbereiteten.

In der Dessauer Straße wird in Verbindung mit dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband die Zeitungskorrespondenz

herausgegeben, die jederzeit — unter neutraler Firma — als Sonderdruckprobe benutzt werden kann, wenn es gilt, die Parole „hinein in die Regierung“ ins Land zu senden, die dann als Stimmung aus dem Lande auf die Parteiführung zurückwirken soll. Kann man dem Reichslandbund aus der Ausübung seiner in zehn Jahren sorgfältig ausgebauten Organisation einen Vorwurf machen? Keineswegs, man muß sie bewundern, aber auch zugleich bedauern, daß die Nachahmung des Reichslandbundes, so wie sie geschah, zu einer Stärkung der Mitte geföhrt hat,

zu einer Stärkung des Zentrums, unter dessen Führung die agrarischen Interessen niemals so gut vertreten werden können, wie unter der Führung einer großen Rechtspartei.

Der Reichslandbund hat jetzt seinen geschäftsföhrenden Präsidenten Dr. h. c. Schiele ins Kabinett Brüning geföhrt. Teil- und Zeiterfolge werden für die Landwirtschaft erreicht werden; vielleicht genügen sie, um manchen Betrieb über Wasser zu halten. Der Reichslandbund hat eine große Verantwortung übernommen; sein Dauerziel, auch unabhängig von der Deutschnationalen Partei, in die Regierung zu gehen, hat er diesmal erreicht. Der Reichslandbund ist feinerzeit aus dem Reichsausschuß für das Volksbegehren ausgetreten, um „völlige Handlungsfreiheit“ zu haben. Hat er sie jetzt, in Geföhrlichkeit des Zentrums, das ihm nicht einmal den polnischen Handelsvertrag abändert? Hat er die Freiheit in der von Hermes gehandicapten Grünen Front, die ihm verbietet, seinen diesjährigen Reichslandbundtag abzuhalten, damit sich die enttäuschten Landwirte nicht allzu heftig gegen die Regierung aussprechen? Aber ein Ziel — ein Ziel des Zentrums und ein Ziel der Dessauer Straße — wurde nicht erreicht: Die Zerfägung der Deutschnationalen Partei befindetlichen Abgeordneten geföhrt, nicht gegen das Mißtrauensvotum zu stimmen.

Zwölf Abgeordnete waren bereit, dieser Weisung zu folgen. Das hätte eine weitere Zerfägung der Fraktion bedeutet, deren Rückwirkung auf die Landesverbände, namentlich die vorwiegend ländlichen Bezirke, unüberschaubar gewesen wäre und einer Zerfägung der Partei in diesen Bezirken gleichkommen wäre.

Das hat der schwere Entschluß des deutschnationalen Föhrters verhindert. . . .

Die bisherigen Manöver der Dessauer Straße waren: Zerweg deutscher Nationalpolitik.

Betriebsrätewahlen im Opel-Werkl.

Starker Rückgang der SPD.

Rüffelsheim, 9. April. (Eigenbericht.)

Bei den Betriebsrätewahlen wurden für die Liste der freien Gewerkschaften 4811 Stimmen abgegeben, gegen 4392 im Vorjahre, für die Liste der kommunistischen „Opposition“ 1469 Stimmen gegen 3273 im Vorjahre, für die christliche Liste 515 (597) Stimmen und für die Liste der Geislen 139 (245) Stimmen.

Trotz der Verminderung der Anzahl der beschäftigten Arbeiter von rund 8000 im Vorjahre auf 7000, haben die Gewerkschaften noch einen ansehnlichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen, während alle übrigen Gruppen, vor allem die SPD., einen Rückgang verzeichnen müssen.

KPD-Katastrophe in Augsburg.

Augsburg, 9. April. (Eigenbericht.)

In den Werken der MAN (Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg) gingen 3960 Wertsangehörige, das sind 85 Prozent, zur Wahlurne. Die Liste der freien Gewerkschaften vermochte einen beträchtlichen Stimmenzuwachs zu buchen. Statt bisher 11 sitzen jetzt 12 Freigewerkschafter im Arbeiterrat, während die Kommunisten 652 Stimmen und 3 Sitze verloren. Sie haben nur noch 2 Sitze im Arbeiterrat. Eines ihrer Mandate gewannen die gelben Hakenkreuzler, die bisher im Arbeiterrat nicht vertreten waren. Die Christen haben sich mit 3 Sitzen behauptet. In allen übrigen Betrieben der Augsburger Metallindustrie hatten die Kommunisten keine eigenen Listen aufgestellt.

In den Großbetrieben der Textilindustrie haben sich die Kommunisten überhaupt nur in einem einzigen Betrieb, der Spinnerei und Weberei Augsburg, gehalten, wo 8 Freigewerkschafter 3 Kommunisten und 3 Christen gegenüberstehen. In allen übrigen Betrieben ist die kommunistische Opposition völlig verschwunden.

Pflegestellen für Säuglinge gesucht. Im Bezirk Dichtenberg werden Pflegestellen für Säuglinge beiderlei Geschlechts und für Knaben im Alter von 1 bis 12 Jahren gesucht. Erforderlich für die Unterbringung der Pflegelinge sind geräumige und gesunde Wohnräume sowie ausreichendes eigenes Einkommen, das für genügende Bepflegung Gewähr bietet. Außerdem werden Familien gesucht, die bereit sind, schulentlassene Jugendliche mit oder ohne Kost gegen Entgelt aufzunehmen. Meldungen werden im Jugendamt Dichtenberg, Lürschmidtstraße 25, Zimmer 27, entgegengenommen.

Achtung! 128. Abl. Panom. Der heutige Zshlabend der 3. Gruppe findet entgegen der heutigen Notiz im „Bormaris“ im Lokal von Boret, Berliner Str. 97/98, statt.



Mittwoch, 9. April.

Berlin.

- 16.00 Szenen aus „Schluck und Jau“ von Oerhart Hauptmann.
- 17.00 Operntitelieder und Chansons.
- 17.30 Oberingenieur Karl Eibel: Personalschleisung und Vorwärtkommen in der Industrie.
- 17.35 Anton Gögge: Der Blinde und sein Hund.
- 18.20 „Sozialistische Bühne“ (Sprecher: A. Stein, K. Schröder).
- 18.45 Unterhaltungsmusik.
- 20.00 Wovon man spricht.
- 20.30 Sendespiele: „Rausch“, Komödie von Aug. Strindberg. Regie: Gustav Hartung a. G.
- 22.30 Dr. F. Anders: Kartenspiel.
- Anschließend bis 0.30 Tanzmusik.

Königsweusterhausen.

- 16.00 Englisch. Katurkundlich-literarische Stunde.
- 16.30 Von Hamburg: Die Nürnberger Puppe.
- 17.30 Erich von Gudenberg und Mitwirkende: Der Choral.
- 17.35 Prof. Dr. F. Beckmann: Wirtschaftskrise und Landwirtschaft.
- 18.20 Dr. Löser: Auf Urlaub in Brasilien.
- 18.40 Spanisch für Anfänger.
- 19.05 Dr. Hans Pringhorn: Was erwartet man von der Psychologie?
- 19.30 Dr. Alice Salomon, A. Meurer: Männer und Frauen in der Wohlfabrikpflege.
- 20.30 Von München: Unterhaltungskonzert.
- 21.35 Von München: Konzert des Regensburger Domchors.

Windischgraez straffrei!

Er fordert noch Riesenentschädigung!

Wien, 9. April. (Eigenbericht.)

Der „Arbeiter-Zeitung“ wird berichtet: Die Regierung Befehlen hat nun die Affäre Windischgraez endgültig liquidiert. Unter völliger Uebergabe der Deffentlichkeit ist Windischgraez, der nach dem Frankenscheidungsgesetz wegen angeblicher Krankheit auf freien Fuß gesetzt wurde, amnestiert worden. Ein militärisches Ehrengericht hat „festgestellt“, daß er keine ehrenrührigen Handlungen begangen habe und ihm eine große Entschädigung vom ungarischen Staat geböhre. Jetzt verlangt Windischgraez nicht weniger als vier Millionen Pengö (2½ Millionen Mark) als Entschädigung und droht mit einem Prozeß!

Mit dieser Wendung hängen gewisse Änderungen der ungarischen Innenpolitik zusammen. Da ein Teil des Offizierkorps unter Führung des Oberkommandanten Jankó sich mit der Rehabilitierung des Prinzen Windischgraez nicht abfinden wollte, mußte Jankó zurücktreten. Der Oberstleutnant Gömbös, der frühere Kriegsminister, wurde mit der Reorganisation und Leitung der Armee betraut.

Dazu bemerkt die „Arbeiter-Zeitung“: Wie der Aufstieg des Gömbös mit der Frankenscheidungsschäre keinen Anfang genommen hat, so findet er mit der Rehabilitierung des Frankenscheidungsföhrters seine Fortsetzung.

Russische Einladung.

Komm oder totgeschossen werden. . . !

London, 9. April.

Vom russischen Generalkonsulat in London wurde heute eine von der „Morning Post“ gebrachte Meldung bestätigt, derzufolge ungefähr 20 in England lebende Russen aufgefordert worden sind, nach Rußland zurückzukehren. Darunter sollen sich mehrere führende Mitglieder der russischen Handelsvertretung in London befinden. Es wurde ihnen gleichzeitig mit der Aufforderung zur Rückkehr bekanntgegeben, daß sie sich in Uebereinstimmung mit den russischen Befehlen der Beschloßnahme ihres Privateigentums und der Beurteilung zum Tode aussehcn, wenn sie der Aufforderung nicht nachkommen sollten.

Reichsminister a. D. Robert Schmidt erstattet Freitag, den 11. April, von 17.55 bis 18.20 Uhr vor dem Mikrophon der „Deutschen Welle“ einen Bericht über die Zollfriedenskonferenz. Der Redner wird auf die Genfer Tagung eingehen. Reichswirtschaftsminister Schmidt nahm als Vertreter Deutschlands an der Konferenz teil.

Wetter für Berlin: Wolkig bis heiter, ohne nennenswerte Temperaturänderung, schwache Luftbewegung. — Für Deutschland: Ueberall Fortdauer der beständigen Bitterung.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 9. 4.
Staats-Oper Unter d. Linden
Teil-Ab. 8. U. 11. u. 8. Jahres-Ab. 7. u. 8. 19 1/2 Uhr
Meistersinger von Nürnberg
Ende g. 23 1/2 U.

Mittwoch, 9. 4.
Städt. Oper Bismarckstr.
Turnus I
20 Uhr
Madame Butterfly
Ende n. 22 1/2 U.

Staats-Oper am Platz der Republik
Vorst. 29
19 1/2 Uhr
Der Freischütz
Ende g. 23 U.

Staatl. Schauspiel am Gendarmenmarkt
St. R. 1. u. 2. u. 7. Jahres-Ab. 7. u. 8. 20 Uhr
Liebes Leid und Lust
Ende n. 22 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
20 Uhr
G'wissenswurm

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 3 u. 8. 9. 22.30
Pz. 1-8 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf. - 3 M.

Toto
Amerikas berühmtester Clown und 9 wahre Variété-Neuheiten

PLAZA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 2. 3 u. 8. 11. Alex. E. 4. 8.056

INTERNAT. VARIÉTÉ

Winter Garten
8.13 Uhr Zentr. 2619 Rauchen erlaubt
Otto Reutter usw.

Volksbühne Theater am Bülowplatz.
8 Uhr
Das Lied von Hoboken
Ein Negerstück v. Gold-Weissenborn
Musik: W. Gross
Regie: Felix Holzschuch

Deutsches Theater
8 1/2 Weidendamm 5201
Tägl. 8 1/2 Uhr
Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Regie: Max Reinhardt

Piscator-Bühne (Wallner-Theater)
8 Uhr
§ 218 Frauen in Not

Staatsober
Am Pl. d. Republik
7 1/2 Uhr
Der Freischütz

Kammerspiele
8 1/2 Weidendamm 5201
8 1/2 Uhr
Die liebe Feindin

Residenz-Theater
Könsd. Leitung
Gaston Orice
Tägl. 8 1/2 Uhr
Sonntag 4 Uhr
Eisriecke

Letzte Woche
Nur noch bis Freitag, 11. April 1930
Täglich 8 1/2

Die goldne Meisterin
mit
Traute Rose

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Billettkasse: Alex. 3422 und 3494
Ab Sonnabend, 6. 12. April, u. 19. die Kokoko-Operette
Ihre Hoheit die Tänzerin
in 3 Akten v. Walter W. Goetze
Sonntag, 13. April, nachm. 2.30 das entzückende amerikanische Lustspiel
Der Mustergatte
Vorverkauf tägl. v. 11-1 Vorm. und 4-9 abends.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
8 Uhr
Nur noch 22 Vorstellungen!
3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL.
3 Sonntag nachm. ungek. halbe Pr.

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330.
Täglich 8 1/2 Uhr
Majestät lässt bitten
Musik von Walter Kollo.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23.
8 1/2 Uhr
Geschäft mit Amerika.
Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.
Wieder ein neuer Schläger
Der wahre Jakob
Stürmischer Helterkelch-Erfolg
Dazu ein erkl. buntes Programm
Gutschein 18r 1-4 Personen
Fautell nur 1.25 M., Sessel 1.75 M., sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Reichshallen-Theater
Abends 8. Sonntag nachm. 2.
Steifner Sänger
Zum Schluss
Nolte's Wochenende
Fühlungspreis! Zentrum 112.63.
Dönhoff-Brett:
Das beliebte Familien-Variété mit Tanz.

Kleines Ineat. Operettenhaus
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Madame hat Ausgang
Erika von Teilmann
Paul Hörbiger
Herrmann Schaufuß
Ljovski, Braut

Alte Jakobstr. 30/32 (Zentral-Theater)
Dönh. 2047
Täglich 8 1/2 Uhr
Hotel Stadt Lemberg
Preise 1, 2, 3 M.

Ernst Philippbaar
Gegründet 1885
Gardinen Dekorationen
Polstermöbel
Gediegen, doch preiswert!

Rosenthaler Straße 40-41 2. Hof, 1 Tr. (Fabrikgebäude)
Tel.: D 2, Weidendamm 9749

Direktion Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theat.
Barbarossa 3937
8 1/2 Uhr
Sex Appeal
Liedv. v. Friedrich Lenz
Regie: Ferkel Lottig
Albert Bassermann, Mady Christians

Berliner Theater
Dönhoff 170
8 Uhr
Ende 10 1/2 Uhr
„Eins, zwei, drei“
von Franz Molnar
mit Max Pallenberg.
Regie: Gust. Hartung
Vater:
Souper
Regie:
Heinz Hilpert.

Trianon-Theater
Leitung: Hlr. Armin Georgenstr. 9
Täglich 8 1/2 Uhr
Revue
Das lebende Magazin
Preise v. 30 Pf. an.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236.
Bergmann 2922/23
Täglich 8 1/2 Uhr
Geschäft mit Amerika
Lustspiel von Frank und Hirschfeld

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
A 4 Zentrum 926-927
Direktion Ralph Arthur Roberts
8 1/2 Uhr
... Vater sein, dagegen sehr
Sonntag auch nachm. 4 Uhr (halbe Pr)

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Stresemannstr. (früher Klapphüttenstr.)
Gastspiel Meyerhold
Moskauer Stadttheater
Heute 7 1/2 Uhr
Premiere
Der Wald
Kontak v. Schwaby

Theat. u. Kettl. Tor
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt.
nachm. 3 U
Elite-Sänger.
Das phänom.
Berlinerprogramme mit d. beliebten Gaststern
Kurt Wanger

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Meine Schwester und ich
Musik v. Ralph Benatzky

Metropol-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Betteleudent
Pattiera, Alpac, schützendorf, Jöken

Trabrennen Mariendorf
Donnerstag, den 10. April
nachm. 3 Uhr

Berlin - Wien

Häusliche Alltagsstimmung in zwei Städten / Von H. Hemmer

Berlin

Ein Schritt vom eleganten Zentrum, und ich bin zu Hause: in einer Armeeleute-Pension, wo (das ist eine Berliner Spezialität) gar keine Pension zu haben ist. Es ist ein weitläufiger, aber fast leerstehender, von einer mysteriösen Kaufhausfirma (ohne Kaufhaus) angemieteter Bau, in dem wir, ich und allerhand andere Kuriose Leute, in prophaner Stille für uns abgeschlossen wohnen, während Wohnungen für mehr als ein Dutzend Familien freistehen seit Jahr und Tag. Arme Teufel, so wir sind, wir besitzen wenigstens das in einer Großstadt so seltene Gefühl phantastischer Raumverschwendung, denn von dem uns umbräusenden Leben bringt schier nichts in den stillen Hof mit den öden Fensterscheiben und verlassenem Balkon; und hinten, an der Duerstraße, stehen gar zwei riesenhafte, durch Eisentraverse festgehaltene Etagen ohne Wände (denn die Firma hat plötzlich zu bauen aufgehört), dicht an einem allermodischsten Tanzetablissemant. Ich wundere mich nur in warmen Rondonächten, daß die Poare nicht auf diese freiliegenden Betonparketts hinausschwärmen. Segen diesen lustigen Bau zu steht mit dem Tor nach dem verlängerten Hof, so daß ich von meinem Balkon aus alle sehen kann, so hier eintreten (und es sind scheinbar Tausende, raschen Schritts oder langsam, in sich versunken oder entschlossen, alle, alle, ich kriege nie heraus, wie das möglich ist), eine kleinwinzige Synagoge.

Aber nur an seltenen Tagen dringt der Schall von Pfaffenhörnern zu mir herauf, öfter das Klirren der Mädchen eines Schuwarenhauses, die, in Schichten, auf einem vergitterten Balkon (nach der anderen Seite vis-à-vis) wie Haremsdamen zu verschiedenen Tageszeiten ihren Tee einnehmen. Warum sie so viel klirren müssen, wurde mir klar, als ich mit einer Dame einmal das Schuhwarenhaus betrat und zufah, wieviel Nachlust man da über die jutage tretenden Eitelkeiten und Präntationen fortwährend hinunterstufen muß. Eine Bestend-Dame beobachtete ich, die sich sich hintereinander 32 Paar Schuhe anziehen und unter verschiedenen Grimassen wieder ausziehen, während das Fräulein Schachteln über Schachteln herunterstapelte, ausklappte, präsentierte, immer wieder wurde vergeblich anprobiert, ausgestrikt, nichts war der Schachtel recht aus Bergen von Schachteln und überall redeten sich andere Beine vor und wurden wieder andere, konträre Dinge verlangt und andere Schachteln geöffnet und — zu befriedigen gesucht. Herrgott, muß auf all das eine Tasse Tee gut schmecken, und ein gründliches Schautstücken. Ich habe nicht das Herz, dagegen zu protestieren.

Die Straße vorm Haus ist die Straße der Eitelkeiten. Ich habe wohl mehr Reichtum, aber nirgends mehr Ostentation zur Schau getragen gesehen. Die Parode der Eitelkeit dauert Tag und Nacht, Jahr und Tag, sie geht bis in die Unendlichkeit fort und zwischendurch, durch diese alltägliche Eitelkeit, schiedt sich der Alltag des Gelderwerbs, die einen fragen sich immer, wie sie sich in Szene setzen, und die anderen, wie sie sich ernähren sollen.

Mir gegenüber schreibt ein blasser, junger Pensionsgenosse Dramen und Romane, schreibt und schreibt in ein mächtiges Folio-Buch: 200 Zeilen täglich; darin gibt es keinen Parolon. Aber in allen Pensionszimmern, und überall rundum, wo nur eine Gardine am Fenster hängt, spinnt das Leben seine eigenen Romane und schreibt Millionen Seiten täglich in das Buch der Ewigkeit und hört nie zu schreiben auf, obwohl es kaum einer recht versteht, was es sagen will.

Auch bei dem Blaffen klopft manchmal die Wirtin in Gestalt eines Töchterchen jungen Mädchens, das bisweilen eintausen gehen möchte — nein muß. Und eine arme Sprachlehrerin mit nur 1½ Schülern wohnt neben dem Romancier, die von Italien heraufkam vor ich weiß nicht welcher Nachbesteuerung liegend, und geht wieder zurücksehen will, denn das Elend, das man vor sich sieht, ist immer gerade dasjenige, vor dem man unter allen Umständen davonrennen möchte (und rennt dabei oft in noch ärgeres hinein).

Bei der Wirtin aber sitzt abends über einem Koch oder einer Hofe, die er liebevoll zurechtmaß, der jüngste Mieter des Hauses, ein hoffnungsvoller Schneidermeisteraspirant, im trauten Gespräch, das wie ein Fürt zu mir herüberklingt und mich an meine Pariser jungen Jahre erinnert, wo ich Beruhigung auch nur im Gespräch mit einer jungen Wirtin von 75 Jahren finden konnte, der ich mein übervolles und reichlich köstliches Herz auszusprechen pflegte.

Bleibt außer einem Mann, der die staunenswerte Eigenschaft besitzt, große Packen von winzigen Guamischlingen abzusehen und einem komponierenden und peiferrauchenden Russtheoretiker, der sich mit besonderem Eifer durch die ganze einschlägige Literatur frist, und den überall dazugehörigen, mehr oder minder passenden jungen Damen, die ihrerseits reichlichen Stoff für neue Romantapitel abwerfen . . .

Bleibt nur der Sohn des Hauses, der, so geniale Berliner gibt es, wiewohl außerwärts verheiratet, in den rückwärtigen, ab und zu zur Verfügung stehenden Waschk- und Kochräumen des Hauses eine heimliche Großwäscherei eingerichtet hat, deren einzelne Prozeduren mich in maßloses Erstaunen versetzten. So sehe ich zum Beispiel plötzlich in der Badewanne wunderbar karierte, stolze Herrenhemden mit netzlichen Fährchen des anderen Geschlechtes herumschwimmen und sich blähen, während von der Korridordecke herab in langen Reihen weiße Friseur- oder Zahnarztstiel hängen, auf dem Küchentisch sich zu gewissen Zeiten Porzellan zusammengeordneter Wäsche aufstürmen, dann geht wieder das Telefon und Frau Soundso fragt, was denn mit ihren Soundso sei, ob sie fertig wären, und ein Bahrdar rast mit einer Schachtel durch den stillen Hof, in den auch die ab und zu in der Küche wirkende Bäckerin in den Zwischenräumen ihrer Arbeit hinabblitz, die sie mit unerschütterlichem Gleichmut verrichtet, einem Gleichmut, aus dem sie nur dann gerissen wird, wenn ich beim Nach-der-Uhr-Sehen die Tür offenstehen lasse: da zieht sie an die Beene.

Winter und Sommer wirts über dem Alltag des großen Hofes, die spärliche Natur grünt und stirbt ab in diesem Refugium von so verschiedenerlei Menschen, in das der Himmel allerlei Licht und Schatten wirft, während die Fährchen an einem herunterragenden Dachziegel die Jahreszeiten-Sonderwachen und Spezialgelegenheiten denen ins Gedächtnis rufen, die Geld genug besitzen, Gelegenheiten

wahrzunehmen . . . Dann ist wieder ein Jahr vergangen, man ist wieder älter und trotzdem nicht klüger geworden über dem halb Sonderbaren, halb Alltäglichen, das man jederzeit erlebt, ob man will oder nicht, und der Roman geht weiter: usw., usw., usw. . .

Wien

Ein Schritt vom eleganten Zentrum, und ich bin daheim: im Hotel zur Pleite. Ein heruntergekommener 100-Zimmer-Bau (etagenweise abgestuft von Taimprunt bis zur ehrlichsten Schädigkeit), in dem zu bewegten Zeiten der Generalstab aus- und einging und heute der Gerichtsvollzieher daselbst tut. Leute aller Stände wohnen hier, die alle das ihrem Stand angemessene Geld nicht besitzen und ihrem Rang entsprechende Schulden machen, die für uns Kernte, im fünften Stock Wohnende, auf ein schrecklich tiefes Niveau herabgestimmt sind. Von den Ersterstockleuten gibt es welche, denen man sich wegen ihres hohen Schuldkontos gar nicht zu kühnen getraut, die man im Gegenteil sehr respektvoll behandelt; während man unjereinem in kritischen Monaten den Schlüssel, der beim Portier hängt, nicht eher ausfolgt, als bis 5 Schillinge a conto hinterlegt werden. Oft fahr ich, in der Partierloge sitzend, die zu späteren Stunden eine Art geheimer Bar wird, einen vergeblich heimkehrenden Hotelgast sich auf Suche nach Fonds wieder hinaus in sein Stammcafé begeben und manchmal kam er wieder und manchmal nicht. Ich „vergesse“ daher vorsichtshalber regelmäßig meinen Zimmerschlüssel abzugeben. Das Haustor sperrt der Nachtportier auf und quittiert das empfangene Sperrgeld, je nach Höhe mit einer entsprechenden Anzahl „Küh die Hand“, die einen bis in die 1. und 2. Etage hinauf begleiten mögen. Schade, daß ich nie so viel Geld übrig habe, mir soviel verdienten Dank bis in die 5. Etage nachfliegen zu lassen. Wien ist die Stadt, in der man für relativ wenig Geld sich die extravagantesten Genüsse leisten kann.

Bis zu der Stunde, wo noch der Lift in Betrieb ist, finden auch in diesem Zusammenkünfte von heimkehrenden Hotelgästen statt, die sich oft unter Vermittlung des mitführenden Nachtportiers lange ausdehnen — wir standen einmal ½ Stunde zwischen zwei Stockwerken still und ich lernte dabei viele interessante Persönlichkeiten kennen, darunter eine oblige italienische Chromantistin aus Sizilien, die über sabelhafte Konnexionen verfügt, und, wie viele von uns, vom Tag auf den nächsten den Eingang von großen Summen erwartet. Wir leben alle in der Zukunft, und es handelt sich nur immer gerade darum, den gegenwärtigen Tag irgendwie zu überbrücken, und dazu muß herhalten, wer kann. Alle, sogar der Hausdiener werden um Kleingeld angegangen, eine einzige kleine Münze hilft schon über die nächste halbe Stunde hinweg, eine Zigarette tröstet: eine halbe Zigarette, eventuell. Es ist ein Hotel voller Möglichkeiten und sie werden alle erschöpft, dann ist immer wieder die Pleite da.

Der Gastwirt ist Pächter und kann die Pacht nicht bezahlen, noch auch (bisweilen) das Bier, so daß Vorkaufzahlungen auf den Abendkonsum von den Gästen erhoben werden, die zufällig bei Kasse sind, während andere ärmere „Gäste“ mit der Vorkaufsumme in der Nachbarschaft ein Faß Bier auszuborgen versuchen und wenn es geht heranziehen — es läßt sich immerhin auch damit einiges wenigstens dringend Nötiges verdienen. Der Hotelier kann seinerseits auch nicht zahlen, bleibt Steuern, Löhne und auch gelegentlich das Essen beim Gastwirt schuldig, der dann in eine besondere Rage gerät. Und wir, die „Gäste“ — das Wort wird auch vom Personal oft sehr ironisch ausgesprochen — kriegen dann die Kassiererin, die alte Fannie mit der quillierten Rechnung auf das sonst fried-

liche Zimmer geschickt, die sie allerdings nach langen Debatten und großartigen Beteuerungen wieder mitnehmen muß. Dennoch ist sie eine gläubige Seele, die gute Fannie, und betet und betet in der Kirche gegenüber, aber es wird dennoch alles nicht besser.

Von meinem dürftigen, aber mit Zellschriftenumschlägen romantisch ausgeschmückten Schlauchzimmer, in das ich mir zu Reinmachzeiten passende Objette von den auf den Korridor gestellten Mobiliarfürden zusammenstehle, sehe ich gerade in die Nische des Erzengels Gabriel hinein, auf dessen flammendem Schwert unruhige und reine Lauben, einander verdrängend, liebend, hassend, herumturnen, und tief unten gehen die Erstebezirt-Wiener und Wienerinnen ihren immer noch gelassenen Schritt, so daß einen, wenn man nicht an die Pleite erinnert wird, ein Gefühl des Wohlseins überwältigt: man glaubt immer, es geht einem herrlich, wunderbar, bis man in die Tasche langt und das leere Futter herauszieht. Dann fragt man nebeln.

Aber schon unterwegs begegnet man der kleinen Flirtefrau mit dem süßen Baby, die auch gerade anfragen wollte, ob — denn ihr Mann reist in der Tasche, hat einen sabelhaften Abschied gemacht und schließt jetzt, oh, viel, viel Geld. Dann gehen wir beide zur „roten Gräfin“, die ist, bitte, nur äußerlich rot gekleidet, sowie auch ihr Zimmer, ihre Zahnbürste, ihr Koch- und Waschgeld, jedoch sind alle nur denkbaren Nuancen um sie und an ihr vertreten — aber ach, ihr Zimmer steht leer — sie führt Fremde durch ihr schönes Wien, in diesen unshönen Zeiten.

Hinten, im Korridor, wo der Fliegenpiegel steht, in den Reu-antänmünge immer hineinrennen, kommt das hübsche ungarische Rindermädchen stumm aus dem Zimmer: die Herrschaft ist, während sie Ausgang hatte, ausgezogen, hat den Lohn nicht bezahlt. Das Gepäck, das sie nicht wegschaffen konnten, steht noch da . . . ach, und die drei so Neben Kinderchen sind, ich weiß nicht wo und wie . . .

Was tun die vielen Fremden im Hause, die auch kein Geld haben und nichts verdienen und nicht die vielen Schliche kennen, das Sichdurchschlängeln . . . Der Parze hungert durch Wochen, er hat ein Exportbüro, aber keinen Stuhl darin, der Schauspieler geht immer zum Armental: der könnte sich eigentlich in diesem Hotel niederlassen, er ist die dringend nötigste Persönlichkeit für alle Gäste.

Und ob wir keine Herren haben (von Damen nicht zu sprechen)! Zwei Ausgleichsverwalter von Konkursen wohnen — wohl als Egmose — im Hotel. Manchmal steigen biederere Deutsche ab und ihres Staunens ist kein Ende. Sie machen praktische Vorschläge, wie den Liebesständen abzuhelfen wäre, aber das eine Liebel zieht das andere mit sich: wenn man irgendwas etwas ändert, stürzt dieser ganze künstliche Bau in sich zusammen. Praktisch ist nichts auszuzurichten, da setzen wir uns lieber zum Wirt und theoretisieren. Endlos fließt die Rede: wir bekämpfen einander, drücken einander an die Brust — und es bietet zum Schluß alles beim alten.

Die Mieter wedeln, die Zustände bleiben dieselben. Es wird warm und kalt, die Winterkleider werden ausgelöst und die Sommergarderobe ins Dorotheum getragen, dem großen Verhauaplast, der sich wie eine rote Sonne über dem armen Wien erhebt. Ein Jahr ist um, man lacht noch immer beim Heimrücken, wenigstens behaupten es die Plakate an den Anschlagtafeln. Jedenfalls lächelt man, geht lächelnd über Dinge hinweg, was da kommt, wie es da kommt, Romane, Tragödien, Komödien, Farcen, Berge, die sich türmen, immer höher: usw., usw., usw. . .

Friedrich Olk: Unsere Kakteen

Die Annahme, daß für die Kakteen die magerste Erde die beste sei, ist irrig. Das Heimatland der Kakteen sind vegetationsarme und trockene Gegenden. Die hier bestehenden Voraussetzungen können in unseren Blumentöpfen nicht geschaffen werden. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß den Kakteen in der heimatischen Erde mineralische Nährstoffe in Hülle und Fülle zur Verfügung stehen. Unter dem Einfluß der Sonnenglut kalzinieren der kalkhaltige Boden, die nachfolgende Regenzeit zerlegt ihn wiederum zu salpetersauren Salzen und anderen Pflanzennährstoffen. Wollten wir also Kakteen auf ausgeprochen magerem Boden ziehen, so würden die Pflanzen kränkeln und anfällig gegenüber dem Ungeziefer werden. Ebenso schädlich ist ein Uebermaß an Nährstoffen; die Kakteen werden dann schwammig und sind in diesem Zustande sehr schwer zu überwinteren.

Manche Kakteenfreunde ziehen schwere, zum größten Teil lehmige Erde vor; andere wieder behaupten, mit leichter sandiger Mistbeet- oder Komposterde die richtige Mischung gefunden zu haben. Hier das Richtige zu treffen, hängt davon ab, wie die Möglichkeit der Ueberwinterung der Kakteen ist. Schwerere Erde wird vorzuziehen sein, wenn die Umstände eine kalte Ueberwinterung erfordern, die Pflanzen also trocken gehalten werden müssen (von November bis Anfang März). Ist die Möglichkeit einer Ueberwinterung bei 10 bis 12 Grad Wärme möglich und kann man die Pflanzen wöchentlich mindestens einmal begießen, dann verwendet man vorteilhafter leichtere, gut durchlässige Erde. Zu guter Letzt hat man das Alter der Pflanzen zu berücksichtigen; je älter und kräftiger, desto schwerere die Erde.

Als Mittelweg wird man folgende Mischung ansprechen können: Ungefähr zwei Teile Laub- oder Mistbeeterde, einen Teil Rasenerde mit Lehmszusatz, Sand oder Kalkschutt; außerdem, unter die Erde gemischt, ein kleiner Teil Ziegelschutt in Erbengröße. Um dos Verschauern des Bodens zu verhindern, ist ein Zusatz von ungefähr ein Sechstel feingeflagelter Holzstöße sehr vorteilhaft. Die Beimischung von Naturdünger ist ungewinnlich, da jederzeit in weicher Weise mit künstlichem Dünger (am besten Kali-Hornstoff-Phosphormischung) nachgeholfen werden kann.

Die Vermehrung der Kakteen durch Aussaat ist einfach. Frische Saat, leichte sandige Erde in einem reinen Gefäß und reichlich Luft und Wärme bürgen für ein gutes Auslaufen. Der Samen wird zunächst, sollte er noch im Fruchtschlauch eingebettet sein, von

diesem durch Auswaschen befreit. Dadurch vermeidet man die Schimmelbildung in den Saatgefäßen und ein Unfallen der Sämtlinge. Ist der Samen wieder getrocknet, daß die einzelnen Körner nicht mehr aneinanderkleben, dann werden sie auf die vorher peinlich gesäuberten und geordneten Töpfchen oder Schalen gleichmäßig verteilt. Durch ein feines Sieb wird soviel Erde darübergestreut, daß der Samen ungefähr doppelt so hoch bedeckt ist, als er selbst dick ist. Nicht mehr, sonst wird ein Aufgehen in Frage gestellt. Nachdem dies geschehen, wird sorgfältig angefeuchtet und das Ganze mit einer Glascheibe bedeckt. Um der Gefahr des Austrocknens vorzubeugen, lege man über oder unter das Glas zum Schutze gegen die Sonne weiches Papier. Auch ein Ueberstreichen mit Kalkmilch tut gute Dienste. Nach etwa 12 bis 14 Tagen, manchmal auch schon nach 5, zeigen sich hellgrüne, fensterngroße Rägeln, die nun im vollen Licht stehen sollen, nicht aber in der vollen Sonnenglut. In der Mittagszeit ist also nach dem Aufgehen des Samens auch noch zu schattieren. Ungefähr drei Wochen später werden diese Sämtlinge in sandige, leichte Erde verpflanzt. Dieser kann nun schon etwas Kalkschutt beigemischt werden. Verpflanzt wird, sooft und sobald die Erde grün und sauer wird. Es ist gut, Sämtlinge im ersten Jahr immer unter Glas zu halten. Die beste Ausfaat fällt in die Monate März bis April.

Möglich ist auch Stecklingsvermehrung. Die beste Zeit hierfür sind Frühjahr und Frühsummer. Mit einem scharfen Messer wird der Kopfsteckling waggerdelt so abgeschnitten, daß die neue Pflanze gleich ein möglichst tadellofes Exemplar abgibt. Etwaige kranke Stellen lasse man lieber am Stumpf der alten Pflanze. Der gewonnene Steckling muß einige Tage an der Luft oder Sonne bleiben, damit die Schnittfläche soweit abtrocknet, bis sich darauf ein glatter, hautartiger Ueberzug gebildet hat. Erst dann kommt der Steckling (kleiner Topf bzw. flache Schale) in sandige Erde oder Torfmull. Eine Beimischung von reingewaschenem Sand und Holzkohlepulver ist zu empfehlen. Der Steckling wird nun 1—2 Zentimeter tief eingestekt und zwar so, daß die Schnittfläche auf eine Unterlage von Holzkohlepulver zu stehen kommt. Die Erde um den Steckling wird ringsherum gleichmäßig festgedrückt und befestigt durch mehrere beigesteckte Stäbchen.

Seitensprosse schneidet man so, daß die Schnittfläche möglichst klein ausfällt, also dicht an der Mutterpflanze.

Bis zur Wurzelbildung ist es gut, die Stecklinge geschlossen zu halten. Deshalb stelle man die kleineren Töpfe mit den Stecklingen in einen großen Topf und bedecke diesen mit einer Glascheibe. Begossen wird möglichst wenig.

Jawé jawé

Kaufun Schwan

überhang

Roman eines Aufstands

von Friedrich Lichtreker

man beginnt, um vor sich den Hut zu lästen und zu sagen: Sie sind ein Mensch, der schwer zu leben weiß, oder Sie haben gut oder schlecht getan, geküßt oder dumm, gewissenhaft oder ehrlos. Sie sind ein Schwein, warum nicht ein Kalb. Dann laßt er in sich hinein, hebt seine Brust und weiß, daß er über Ueberlegenheit nach Kräften verfügt. In den Gliedern prickelt es ihn. Mit dieser Frau, die er aufsichtslos und ohne Ende spazieren fährt, muß etwas geschehen. Sie gefällt ihm, mehr noch: sie hat einen ganz wilden Eindruck auf ihn gemacht. Ihn aus seinem Koller gerissen. Ihn geschleift. Also kann er sich auf dieses sinnlose Unternehmen nicht länger mehr einlassen. Uebrigens wird es dem Chauffeur, wenn er Amerikaner ist, doch genug werden. Er wird im zweifelhaftesten, unsichersten Viertel Schanghai stoppen und sie mitten auf die Straße setzen; denn es ist grundföhllich unmoralisch, mit einer Dame eine Nacht lang im Auto zu fahren.

Dies geht er ihr in launiger Weise aus. Und nun verwickelt sich Wort in Wort, Satz in Satz, Gedanken in Gedanken, bis sich die Frau verirrt, verläßt und hilflos im Reiz jappelt, nach Luft schnappend. Bei ihr ist es, als täte sie das eine nur um das andere. Ungefähr: Man rettet sich vor dem Flammentode, indem man sich vom fünften Stockwerk in die Tiefe stürzt. Diese Regie entspricht ihrer Weiblichkeit, die für ihren Begleiter noch unentdecktes Reuland bildet. Seine Sinne sind gewekt. Aber nicht stellen sie seinen Verstand toll. Er spürt nicht allein das Fleisch der Geschlechtsparmerin, sondern einen undurchdringbaren Komplex. Der liegt im Blute. Es zeigen nicht allein die natürlichen Vorzüge der Frau, sondern auch die Undurchdringlichkeiten des Menschen. Begierde und Vernunft stoßen aufeinander, bis sie sich gegenseitig treiben und schließlich in jenem Affekt gipeln, der Rausch heißt.

Das Auto hält mit einem energischen Ruck. Der Stoß geht beiden durch den Leib.

„Wir wollen eine Kleinigkeit zu uns nehmen“, sagt der Gentleman mit höflicher Höflichkeit und rückt sich aus dem Wagen. Es ist eine enge, nicht allzu helle Gasse, in der sie halten. Es geht noch immer mit einträglicher Gleichmäßigkeit. „Du Geschick hebt der Kavallerie die Dame aus dem Wagen, stellt sie in einem mäßig beleuchteten Flur und schlägt sich mit dem Chauffeur um die Türe herum. Der Mann am Volant ist kein Gentleman, und das Lokal nicht die American-Bar. Dann empfängt ein übertrieben freundlicher Chinese, dem der Bauch zu Boden fällt, die beiden Gäste, über die er sich zu wundern scheint.

„Sie wollen gewiß ungestört sein, Madam“, sagt ihr Begleiter. Sie antwortet nicht. Als sie etwas sagen will, steht sie bereits in einem glänzenden, mit Luxus ausgestatteten Räume und dem Manne gegenüber, den sie groß und forschend anblickt.

Schlant und hoch die fehnige, geschmeidige Gestalt. Eine widerstandslosige Stirne, darüber stramm gebürstet das Haar. Augen,

die lebhaft und verschlagen blicken. Dagegen ein Mund, weder sinnlich noch pervers, sondern nüchternste Entschlossenheit. Im Gegensatz dazu ein schmales, wie ein feiner Strich gezeichnetes Schmunzeln, geschnitten nach der letzten Pariser Mode.

Vielleicht sieht sie ihn auch anders, will sie ihn anders sehen. Sie nippt bloß an dem Drink, läßt die Augen von ihm nicht ab. Und weil auch er die Augen von ihr nicht läßt, sehen sie sich unentwegt an und vergessen des öfteren zu sprechen.

Obwohl ihre großen Augen rot umrandet sind, ihr gewiß sonst glatt gekämmtes kastanienbraunes Haar unordentlich in dünnen Strähnen über die Stirne fällt, die Flügel einer edel geschnittenen Nase flattern, der schmale ausdrucksvolle Mund zuckt und zittert, verliert sie keineswegs an Persönlichkeit für den Mann. Dieses engschultrige Mädchen, vieles an ihr noch unausgesprochen und verborgen, hält ihn in Atem. Diese augenblickliche Unordnung in ihrem Äußeren, das Chaotische, Verwirrte verleiht ihr einen fesselnden unwiderstehlichen Reiz. Die Durchbildung des Antlitzes und der fast noch unentwickelte junge Körper schaffen ungewöhnliche Gegensätze.

Der Mann denkt nur das eine: Diesen Menschen, dieses Weib zu durchdringen, sie besitzen, sie besessen haben.

Sie nippt nicht mehr, sie trinkt. Nicht weil von nebenher eine traurige, erbärmliche Musik wimmert, nicht, weil das alles so ist, wie es sein muß — oh, sie ist ganz unromantisch — nein, sie trinkt, weil es sie fortzuschwennt, sie sich auflöst in Empfindungen, die sie verwirrt haben.

„Und sollen wir nie einer vom anderen wissen, wer er ist“, preßt sie der Mann an sich. Sagt: „Ich liebe dich“, weil er nichts anderes zu sagen weiß. Und sie fühlt, daß sie nicht mehr ist, daß alles um sie aufgehört hat zu sein. Und dann wird sie müde, sehr müde, schlägt über den Tisch hin, weint, laßt, staunt mit den Augen wie ein Kind, beißt die Zähne übereinander, wirft die blutgeschwellten Lippen auf und die Arme von sich.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Joe Lederer „Musik der Nacht“.

Fragil und etwas abseitig war schon Joe Lederers erstes Buch „Das Mädchen George“. Lavendelblau lag darüber, denn man diskutiertere Dinge, die präzisieren erscheinen, weil das Leben heute die Menschen stärker durchgrübelt als vielleicht zur Zeit der Impressionisten. Ein Andante in tiefen Streichern, dem ein paar helle Trompeten Rückgrat geben. Diese Instrumentation fehlt dem neuen Buch „Musik der Nacht“ (Universitas) der jungen Autorin. Alles geschieht hier gedämpft wie etwa in Schnitzlers ersten Prosawerken oder auch in Arnold Zweigs „Novellen um Claudia“, aber das Leben dieser Geschöpfe — Zugwesen, die Relatum vor unsonstigen Berührungen bewahrt — verläuft in zu engen, individuellen Bahnen, bleibt zu sehr auf die Schicht der vom Schicksal Erwählten beschränkt, um über diesen Rahmen hinauszumachen.

Es gilt, die Junge, Reiche und Glänzende, ist durch unheilbare Krankheit ein todgeweihtes Haupt. Sie erfährt es aus einem entwendeten Brief ihres Verlobten an eine Freundin und macht darauf freiwillig ihrem Leben ein Ende. Aber dieses erschütternde Thema wird nur als Melodielehre verwandelt, hin und wieder virtuos mit Motiven der Angst vor dem Unbekannten instrumentiert. In der Hauptsache jedoch überlegen andere Themen wie das der Liebe zu einem anderen Mann. Auch hier Allgemeingültiges, wenn nicht diese Leidenschaft, jedenfalls in dieser Form, allein in der Sphäre subtilster Gefühlskulturen möglich wäre, von Gefühlskulturen, die nur inmitten einer von materiellen Sorgen befreiten Zeit und eines beruhigten Lebensrhythmus gedeihen können. Eine zarte, feinschwebende Detadenz umweht die Menschen.

Joe Lederer schlägt jetzt eine Melodie an, die andere vor ihr besser geführt haben. Sie schwebt in der Gefahr, sich zu flüchten und einem präzisen Stil und Stoffgebiet zu verfallen. Schon das Buch „Musik der Nacht“ klingt wie „aus der Ferne längst vergangener Zeiten“.

F. Sch.

(1. Fortsetzung.)
„Jetzt glauben Sie, daß ich mindestens einen Mord begangen habe.“ Der Franzose verläßt zu scherzen.
„Aber Sie sind verfolgt.“ Ihre Stimme bricht sich. Sie drückt sich fest in die Ecke.

Er schlägt eine helle Rauche an: „Wie naiv Sie sind.“
„Sie müssen mir alles gestehen“, drängt sie.

Er schaut nach der Hand, die sich ihm entgegen will. „Beruhigen Sie sich, Madam. Sie haben es mit einem Manne zu tun, der das Gegenteil von dem ist, was Sie in ihm vermuten. Verlangt ich von Ihnen ein Geständnis? Besinnung ist es nicht, nicht zu wissen, wer Sie sind, und welcher Zufall, welches verworrene Geschick Sie in mein Leben getrieben hat?“ Er drückt ihre Hand und hält sie fester als zuvor.

„Sie dürfen mich um nichts in der Welt fragen. Ich springe Ihnen sonst aus dem Wagen.“ Es schüttelt und wirft sie. Unwillkürlich klammert sie sich an den Mann. Er weiß, daß sie nicht aus dem Wagen springen wird und fester sieht als zuvor.

„Ich will auch noch nichts mehr fragen.“ Sie sagt es wie ein gehobenes Kind. „Ich bitte Sie nur, Hut zu mir zu sein“, steht sie. „Ich weiß ja nicht, was ich beginnen soll. Es liegt alles so dunkel vor mir. Sie können mich nicht verstehen. Ich weiß es; es ängstigt mich nicht mehr vor Ihnen. Glauben Sie mir. Und vielleicht ist es gerade das, was mich in dieser Stunde mit Ihnen verbindet, was mich vorhin in so lächerliche Unruhe verlegt hat. Jetzt könnte ich sogar wissen, Sie wären ein Mörder, ein Dieb und wer immer, es würde mich gleichgültig lassen.“

Sie schweigen. Die erste Aussprache ist beendet. Sie fühlen es beide wie einen Abschnitt in dem Kapitel einer Begegnung, die sich vom anfänglich Abenteuerlichen entfernt hat. Sie haben sich nichts mehr mittels Worten zu sagen. Etwas Schattenhaftes ist an ihnen. Sie sehen sich und ihr Leben nur in schwarzen Konturen, die sich verlaufen und in ein Düstere verfließen. Sie werden gleichsam von ihm aufgezogen. Seiten grell ein vorüberlaufender Lichtstahl herein. Merkwürdig, sie scheiden dann zusammen und schloßen sich ins Dunkel zurück. Haben sie vielleicht doch Angst voreinander? Ist das nicht alles ein Verstecken in der eigenen Haut? Es ist eine gegenseitige Ueberantwortung, aber der tierische Instinkt der menschlichen Kreatur geht nach Verantwortunglosigkeit. Es ist eine Uebertreibung vom eigenen Ich, oft sogar eine Flucht.

Diese Frau, die augenblicklich an der Seite eines fremden Mannes steht, sie mag noch so unberührt und keusch sein, der Mann könnte sie küßen, seine Arme schonungslos um sie schlingen, sie gebrauchen und dann wegwerfen, und sie ließe es mit sich geschehen. Vielleicht bliebe sie empfindungslos und stumpf. Aber sie würde sich ihrem animalischen Triebe vollständig unterordnen, sich übermächtigen lassen. Das sind die Gedanken des Mannes, der das Weib spürt, nach ihrem Atem lauscht. Wie ein heißer Windhauch weht er zu ihm herüber.

Sie fahren planlos durch die Straßen und Gewinkel. Sinnlos rattert der Motor, stumpfsinnig hockt der Fahrer auf seinem Sitz und lenkt, ohne ein Ziel zu wissen. Führt mit lebensgefährlicher Geschwindigkeit, stoppt an, schleicht und kriecht, gleitet dahin. Es kann Minuten, es kann Stunden dauern. Er weiß es nicht, und die beiden, die im Fond hocken, auch nicht.

„Wie stellen Sie sich das Ende vor, Madam?“
Der Franzose beugt sich zu ihr hinüber.

„Welches Ende —.“
„Das Ende unserer Begegnung.“

„Ich weiß es nicht.“
„Wir bleiben zusammen.“

„Vielleicht.“
Wieder dieses gähnende Schweigen. Diesmal ist es wieauern.

Dann: „Wir können ein Clubbement auffuchen und dort den Morgen abwarten.“

„Nein.“

„Also ja“, denkt der unbekante Kavallerie der noch unbekanten Dame. Er fühlt sich erleichtert. Seine Unruhe, unbehagliche Gedanken und alles, was ihn bestimmt hat, wie ein Verfolger die Stadt in diesem Schweinewetter zu durchgehen und sich von dem niederträchtigen Ruch aufzuheben zu lassen, fallen von ihm ab. Die schwere Waffe in seiner Stirngegend hat ein scharfer schneidender Wind zerissen. Und nun verriecht und zerläßt sie in das Himmelblau seiner Gedanken, die frisch und lebendig in seinem Kopfe springen. Er findet so manches, was ihn noch vor wenigen Stunden zerfäht, überflüssig, lächerlich übertrieben, einfach überspannt und seiner Lebensart gegensätzlich. Probelaune überkommt ihn. Sein romantisches Temperament lebt auf. Es wird ihm zwar nicht durchgehen, denn er verfügt über einen gewissen Grad fähiger Beherrschung, was seiner Charakterveranlagung und nicht einer kultivierten, gebüßelten Lebensart entspricht.

Während er sich abschätzt, verfährt er nicht die Frau an seiner Seite. Die scheint längst nicht so ausgeglüht mit sich zu sein. Sie stellt für ihn keinen herkömmlichen Fall dar. Die Sache dürfte nicht so unkompliziert sein und mit schweren Gefühlsmomenten zusammenhängen. Sie hat ein Schicksal. Wer weiß es? Vielleicht ist es ganz unbedeutend, vielleicht kommt es ihr nur so bedeutend vor. Das kommt auf die Einstellung zum Leben an und auch auf die Konstitution des Seelenapparats.

Der Herr, der sich so aufgeregt darüber unterhält, erinnert sich an das, was vor ungefähr vier Stunden geschehen ist. Und beschäftigt seine Betrachtungen folgendermaßen: Es ist alles aussichtslos, was

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuz-Rätsel.

A	A	A							
A	B	B							
B	B	B							
B	D	D	D	D	E	E	E	E	E
E	E	E	I	I	I	L	L	L	L
L	N	N	N	N	R	R	R	R	R
					R	R	R		
					S	S	T		
					T	T	T		

Hier heißt es, die Buchstaben so umzustellen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen Worte ergeben, die die gleichen sind: 1. Tierisches Arzneimittel; 2. Ansammlung von Himmelskörpern; 3. Lokettenartikel für Herren.

Frühlings-Problem.



Dynamidenrätsel

A
ADE
EEEEH
HJJJLM
MNNRRRU

Die Buchstaben in der Pyramide sind so umzustellen, daß die waagerechten Reihen ergeben: 1. Buchstabe; 2. weiblicher Vorname; 3. biblische Person; 4. weiblicher Vorname; 5. europäischer Staat. Die drei Seiten der Pyramide ergeben dann: 1. deutschen Fluß; 2. deutsche Funkenstation; 3. europäischen Staat.

Silbenrätsel.

Aus nachstehenden 48 Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen sozialistischen Kampfruf ergeben: a a al an burg der di di doc dur e ei en em es gue is lan land lau li lim ma me ming nach ne ne ne o phro po rat re to ro rou seu set sei te ten ther ton trig vi vid Die Wörter bedeuten: 1. Musikinstrument; 2. Architektonische Verzierung; 3. Römischer Dichter; 4. Kletterpflanze; 5. Buch der Bibel; 6. Wendenfürst; 7. Griechische Göttin; 8. Käseart; 9. Griechische Sogengestalt; 10. Tierprodukt; 11. Bekannte Schreibmaschine; 12. Gebirge in Asien; 13. Deutsche Stadt; 14. Beamter; 15. Salzpflanze; 16. Französischer Dichter-Philosoph; 17. Französische Landschaft; 18. Stadt am Rhein.

Kettenrätsel.

Haus, Holz, bar, Berg, Haft, Wert, Schrant, flast, Schloß, Best, Birt, Tür, Stück, Schaft, Land. — Aus vorstehenden 15 ein-silbigen Worten sind 15 zweifelhafte zu bilden, wobei jedesmal die letzte Silbe eines Wortes die erste des folgenden bildet.

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Nordpol; 6. Jüess (Lüg); 11. an; 13. la; 14. in; 15. oh; 18. Einer; 20. Eisbaer. — Senkrecht: 2. OS; 3. Rum; 4. be; 5. pit; 6. OS; 7. I; 9. Main; 10. Jahn; 12. m; 13. lo; 16. bis; 17. Lea; 19. NS.

Silbenrätsel: 1. Weiland; 2. Anhalt; 3. Saffir; 4. Bremerhanen; 5. Reorganisation; 6. Ingenieur; 7. Hans; 8. Goethe; 9. Turgenev; 10. Jehute; 11. Utensilien; 12. Einweiß; 13. Höbenzug; 14. Richard; 15. Edinon; 16. Nase. — „Was bringt zu Ehren, sich wehren.“ Goethe.

Streichrätsel: „Eine Niemannsche Welt ist die Welt, die als Werte dich erudil.“

Berwandlungsaufgabe: Berg, Berg, Paß, Maß, Maß, Rolle, Rade.

Bürgerliche Zentralisation

Auf dem Wege zum Einheits-Sportverband?

Die sozialistische Arbeiterbewegung ist durch ihre Zusammenfassung in Großorganisationen zu einer Macht geworden, das Bürgertum sieht darin eine Gefahr, es strebt ebenfalls nach Konzentration der Kräfte. Wie in der wirtschaftlichen und politischen Arena die Einheitsfront propagiert wird, so strebt man auch der bürgerliche Sport den Zusammenschluß aller Verbände an. Zunächst ist eine Arbeitsgemeinschaft gebildet worden. Dadurch treten die gegenwärtigen Interessen der Sportarten fast ganz in den Hintergrund. In den Vordergrund schieben sich große weltanschauliche Richtungen: die bürgerliche Sport, die Arbeiter-Sport. Der gegenseitige Konkurrenzkampf wird auf eine große Linie gestellt, deren Entwicklung ein hohes öffentliches Interesse hat.

Der neue Vorsitzende der „Deutschen Turnerschaft“, Staatsminister a. D. Dominicus, präziserte die Stellung seiner Organisation folgendermaßen: „Mein dringlichster Wunsch geht dahin, die unfruchtbare und unerquickliche Streiterei zwischen den Turn- und Sportverbänden, insbesondere denen, die auf gleicher weltanschaulicher Grundlage stehen, aus dem Wege zu räumen.“ Am amtlichen Organ des Weltdeutschen Spielverbandes im Deutschen Fußballbund heißt es: „Die sogenannte unparteiliche, unpolitische und weltanschaulich neutrale Bewegung der Selbstübungen bedarf des Zusammenschlusses, um die durch keinerlei Nebeninteressen gehemmte Entwicklung der Selbstübungen gegenüber der „Konkurrenz“ wirksam zu fördern, bei Behörden, Schulen und im Spiegel der öffentlichen Meinung.“ Diese Konkurrenz ist der Arbeiter-Sport, dessen Ausbreitung den Herren schwer im Wege liegt. Der Turntag der Deutschen Turnerschaft im Oktober 1929 beschloß folgendes: „Unter dem Gedanken der deutschen Volksgemeinschaft sind Verhandlungen einzuleiten mit dem Ziel, den Zusammenschluß dieser (bürgerlichen) Verbände herbeizuführen. Bis zur Verwirklichung dieses Zieles ist eine Arbeitsgemeinschaft anzustreben.“

Die erste Vereinbarung dieser Art kam mit dem Deutschen Schwimmverband zustande. Am 12. und 13. April wird der Hauptausschuß der Deutschen Turnerschaft endgültig über einen weiteren Vertrag mit der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik und dem Deutschen Fußballbund beschließen. Vorgesehen ist eine internationale, nationale und örtliche Arbeitsgemeinschaft. Der Vertrag tritt am 1. Mai 1930 in Kraft und gilt für drei Jahre. Zur Durchführung der Bestimmungen wird ein Verwaltungsausschuß aus Vertretern der Verbände gebildet, ferner sind Sach- und Unterausschüsse vorgesehen. Bei Meinungsverschiedenheiten, die durch den Verwaltungsausschuß nicht erledigt werden können, tritt ein paritätisch zusammengesetztes Schiedsgericht in Funktion, für das eventuell das Reichsministerium des Innern den Vorsitzenden benennen soll. Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft sind: einheitliche Vertretung der Verbände bei allen in Frage kommenden Stellen und Gelegenheiten; Regelung des gegenseitigen Wettkampfsverkehrs; gemeinsame Durchführung der deutschen Meisterschaften; Regelung der internationalen Vertretung; Festlegung der Wettkampfbestimmungen und Spielregeln. Für die Sportartigkeiten sind bereits Richtlinien herausgegeben.

Vorherrschend geschloßene Konzentration bedeutet eine große Wendung im bürgerlichen Sport. Warum diese Wendung? Die Ursache liegt hauptsächlich in der vollständigen Isolierung der Deutschen Turnerschaft, dem Desertieren der Mitglieder in die Sportverbände, weil sie in der „verfallenen“ Turnerorganisation keine Gelegenheit zu großen sportlichen Wettkämpfen hatten. Die Deutsche Turnerschaft lebte noch immer am alten wilhelminischen

Staat, an der nuratländischen Theorie und der Abneigung gegen die „Erbfeinde“. Aber die Welt ist neu gestaltet. Die Völker streben zur Verbrüderung. Auch die Sportler wollen internationale Verbindung. Diesen Weg der Internationalität mußte auch die Deutsche Turnerschaft beschreiten, und dieser Weg war nur möglich über die Verbindung mit den Sportverbänden. Der zweite Grund liegt in dem Wunsch, noch größeren Einfluß auf Behörden, Schulen und Öffentlichkeit zu gewinnen, um dem Arbeitersport eine geschlossene bürgerliche Front entgegenstellen zu können.

Im Auftrage des Vorstandes des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat Redakteur Daß-Beipzig in der „Sportpolitischen Rundschau“ den bürgerlichen Zusammenschluß richtig als ein Konzentrationsschritt gegen den Arbeitersport gekennzeichnet. Abgerundet wird das Bild noch durch einen Nürnberger Schulbürgerstreik. Dort haben die bürgerlichen Sportler bei den Gemeindevahlen im Dezember 1929 eine eigene Wahlliste „Volksgesundung“ aufgestellt, um den starken Einfluß des Arbeitersportvereins zu brechen. Zu diesem Zweck ist der „politisch-neutrale“ Sport eine Listenverbindung mit der Fraktion „Schwarz-Weiß-Rot“ eingegangen, aber glänzend durchgefallen. Schade! Wir hätten gern das erste öffentliche Auftreten dieser neuen schwarzweißen Arbeitsgemeinschaft beobachtet. — Der Arbeitersport geht seinen Weg weiter, dessen Ziel feststeht: Dem arbeitenden Volke gilt's, während wir zu spielen scheinen.

Theorie und Praxis

„Die Vertragsschließenden verpflichten sich zu gegenseitiger kameradschaftlicher Unterstützung bei allen Gelegenheiten, wo es gilt, die Belange der Selbstübungen zu vertreten oder zu fördern.“

So heißt es in den einleitenden Zeilen des zwischen den bürgerlichen Sportverbänden geschlossenen Vertrages.

In der Praxis sieht es nicht so heiter aus. Das katholische Volksblatt in Mannheim berichtet über die letzte Ortsauswahlprüfung der bürgerlichen Verbände:

„... Es hat nicht mehr viel gefehlt, und der Ortsauswahl hätte gestern nach zehnjährigem Bestehen zu existieren aufgehört... Auf die Vorgänge des gestrigen Abends näher einzugehen, sei erlassen... Nach diesen untröstlichen Vorwärtissen, bei denen sehr unparlamentarische Worte in großer Fülle fielen... Der Kampf Fußball gegen Turnen kam scharf wie noch nie zuvor zum Ausdruck.“

Das ist immerhin sehr harter Tobal für Organisationen, die soeben einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen haben, sich „gegenseitiger kameradschaftlicher Unterstützung“ versichern und was der schönen Worte mehr sind. Wenn so die vielgerühmte Einigung aussieht, dann ist kaum auszumachen, wie es vorher dort aussah.

Während man aus Sportkreisen bisher keinerlei ablehnende Stellungnahme gegenüber dem Vertrag, der die Arbeitsgemeinschaft zwischen Turnerschaft, Sportbehörde und Fußballbund schaffen soll, beobachten konnte, machen sich im Lager der Turnerschaft Zeichen bemerkbar, die einen gewissen Widerstand erkennen lassen. Schon die Haltung der Turnworte, denen die Befestigung des Königsberger Meisterschaften am 3. August wichtiger erschien als die Klärung gemeinsamer Meisterschaften, läßt nicht gerade freundschaftliche Gefühle erkennen. Und jetzt kommt der Kreislauf der jährlichen Turnerschaft mit einem Beschluß, den er der Hauptausschussprüfung am Sonnabend in Berlin unterbreiten wird und der klipp und klar gegen den Vertrag Stellung nimmt.

Das Sechs-Tage-Rennen der Motorradler

Die ersten 24 Stunden der vom DAKB veranstalteten Sechstagesfahrt für Motorradler, die bekanntlich auf dem Nürnbergring mit vom Allgemeinen Deutschen Automobilklub den Fabrikagern entnommenen unvorbereiteten Serienmaschinen vorgenommen wird, verliefen verhältnismäßig störungsfrei. Es lief den Fahrern schwer, das verlangte Stundenmittel von 25 Kilometern einzuhalten, da die meisten von ihnen an Rennstempo gewöhnt sind. Es wurde deshalb viel auf Vorrat gefahren und die Folge davon war, daß manche Stundenlang vor der Kontrolle warten mußten, um die vorgegebene Zeit innezuhalten.

Der erste Ausfall setzte bereits in der Nacht ein. Eine Imperiamaschine mit den Stuttgartern Frey und Krauthar sowie dem Kölner de Ball als Führer schied 2.45 Uhr morgens wegen Ripphebelbruchs aus. Wie sich nachher herausstellte, war der Ripphebel wegen eines Härtefehlers gebrochen. Mit dem am Motorrad befindlichen Werkzeug konnte der Defekt nicht repariert werden und so mußte die Maschine aus dem Rennen genommen werden. Dieser Ausfall hatte noch das Ausscheiden eines Fahrers im Gefolge. Der Frankfurter Reinhardt, ebenfalls zum Imperiateam gehörig, mußte ausgeschlossen werden, da er entgegen den Ausschreibungsbestimmungen seinem Kollegen ein Ersatzteil bringen wollte. Dann passierte der Ardie-Mannschaft ein böses Mißgeschick. Sie fuhr bei der Zehnrunden-Kontrolle infolge eines Irrtums in der Zeitrechnung um eine Stunde zu früh ein. Jeder der drei Maschinen mußten daher 55 Strafpunkte addiert werden, womit das Team vorläufig in aussichtslose Position zurückgefallen ist. Weitere Defekte sind sonst nicht zu verzeichnen gewesen. Mit Beginn des zweiten Tages, am Dienstag nachmittag, steht das verlangte Durchschnittstempo eine Geschwindigkeit von 35 Kilometern für beide Wertungsgruppen vor.

Durch die in der Nacht eingetretenen Zwischenfälle sind von den zehn ins Rennen eingegangenen Fabrikmannschaften nur noch acht straffpunktfrei, und zwar je zwei DKB, Zündapp, NSU, sowie je eines der Marken BMW und DKB. Das Imperiateam ist durch das Ausscheiden einer Maschine geprengt, das Ardierteam hat 165 Strafpunkte.

Gymnastik bei den Lehrern

Um einen großen Kreis der Berliner Lehrerschaft die Möglichkeit zu praktischer Betätigung in der Gymnastik zu geben, veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft des Vereins für Selbstübungen der Berliner Lehrerschaft E. V. in den Monaten Mai bis September zu günstigen Bedingungen Gymnastik-Einführungskurse für Damen und Herren. Die Kurse werden im Freien auf den Vereinsplätzen durchgeführt. Unter Leitung der besten Kräfte der Bode-, der Hohland- und der Wagnerschule werden an zehn Nachmittagen zweistündige Übungen abgehalten, die gleichzeitig in das Wesen dieser Systeme einführen sollen. Die Übungen finden statt: Bodeschule 5, 12, 19. Mai, 16-18. Uhr, Hohland-Gymnastik-Schule 2, 23, 30. Juni, 16 bis 18 Uhr, Wagnerschule 11, 18, 25. August und 1. September,

16-18 Uhr auf den Sportplätzen des Vereins in Tempelhof, Sofiestraße (verlängerte Parkstraße). Die Einzahlung von 6 M. auf Postcheckkonto 1047 01 Berlin, L. Landschutz, RD. 55, Marienburger Straße 26a, gilt als Anmeldung und als Teilnahmegebühr für alle drei Kurse. Zusendung der Teilnehmerkarte erfolgt durch Post.

Warnung!

Wiederholt hat die „Rote Fahne“ Ankündigungen einer ihr nachstehenden Organisation gebracht und dabei den Namen des Arbeiter-Samariter-Bundes mißbraucht. Der Arbeiter-Samariter-Bund, Kolonne Berlin, Hamburger Straße 20, Telefon Norden 3340, bittet uns um die Feststellung, daß er mit dieser kommunistischen Organisation nichts zu tun hat.

Der Bundesvorstand des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes Solidarität schreibt uns: In Schreiben der kommunistischen „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport“ wird verlangt, daß unsere Ortsgruppen Stellung nehmen und Delegierte wählen sollen zur Reichskonferenz der oppositionellen Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer in Leipzig am 19. und 20. April. Auch in anderen Städten sind Veranstaltungen von der Interessengemeinschaft geplant. Der Bundesvorstand warnt die Ortsgruppenvorstände vor solchen Beschlüssen und Wahlen. Geschieht das doch, wäre der Bundesvorstand ge-

Organisatorische Klarstellung im DAKB.

Die Arbeiterkegler in der Zentralkommission

Im Sommer des vergangenen Jahres vollzog sich die Aufnahme des Deutschen Arbeiter-Kegler-Bundes in die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, der Reichs-Spitzorganisation des gesamten deutschen Arbeitersports. Die Mitgliedschaft in der ZK bedingte den Anschluß der Unterorganisationen (Gaus, Bezirke) des DAKB an die örtlichen Sportfaktelle, der sich mit Ausnahme des Gaus Berlin im ganzen Reich fast reibungslos vollzog. Hier hatte sich nach der Spaltung im Arbeitersport der Gau 4 (Berlin) im September 1928 dem kommunistischen Kartell angeschlossen und er hat es bis heute beharrlich unterlassen, seine Stellungnahme nach der Aufnahme des Bundes in die ZK bekanntzugeben. Obwohl der Gau Berlin in der langen Zeit wohl die Möglichkeit gehabt hätte, die ZK-Frage zu erledigen, ist trotz Fristsetzung alles unterblieben, um die Angelegenheit gemäß den Bundestagsbeschlüssen zur Klärung zu bringen.

Der Bundesvorstand erblickte nunmehr in der Weigerung des Gaus Berlin ein vorläufiges, den Bund schädigendes Verhalten und hat in seiner Sitzung vom 15. März d. J. beschlossen, alle Funktionäre des Gaus, Bezirks- und Ortsgruppenvorstandes Berlin mit sofortiger Wirkung ihrer Ämter zu entheben. Die kommissarische Leitung des Gaus Berlin wurde bis zur Neuwahl der Funktionäre Siegfried Böllner als Vorsitzenden und

Leopold Böhmer als Kassierer übertragen; die Kasse sowie alle sonstige Gau- und Bundesunterlagen sind sofort an die kommissarische Leitung abzugeben. Der bisherige Gaukassierer hat kein Recht mehr, Gelder zu kassieren und alle Klubs haben ihre Bundesbeiträge an den Gaukassierer Leo Lindemann, Berlin SW. 68, Zimmerstr. 62, abzuführen. Der Bundesvorstand betont aber hierbei besonders, daß er an Ausschlüssen aus dem Bund kein Interesse hat, er legt aber voraus, daß auch von den Mitgliedern, in erster Linie aber von den Funktionären die Bundesbestimmungen innegehalten werden und die Anmeldung zum Berliner Kartell für Arbeitersport und Körperpflege sofort erfolgt.

Mit diesen Beschlüssen des Bundesvorstandes ist nun endlich die notwendige Klärung herbeigeführt worden, die von den bundstreuen Arbeiterkeglern schon lange ersehnt wurde. In Groß-Berlin und diesen Orten der Provinz Brandenburg hat der Kegelsport als Leibesübung in den letzten Jahren an Ausdehnung bedeutend gewonnen, groß ist die Zahl der Einzelkegler und Keglervereine, die, auf dem Boden der Arbeiterbewegung stehend, bisher den Weg zum Deutschen Arbeiter-Kegler-Bund noch nicht gefunden haben. Alle diese müssen sich ihrer Pflicht als Arbeiter bewußt werden und zur Stärkung der Arbeitersportbewegung beitragen. Auskünfte erteilt Siegfried Böllner, Berlin SW. 19, Kommandantenstr. 77. Fernruf: Reuter 3277.

Straßenlauf des Ostens

Der „Sportklub 1912“ konnte am Sonntag vormittag bei einer Massenbeteiligung der Sportler und Zuschauer seinen „5. Straßenlauf des Ostens“ durchführen. Ehrenprotector der Veranstaltung war der Bürgermeister Reilly, Ehrenstarter Stadtrat Günther. Vor der Gemeindefschule in der Rüdersdorfer Straße war Start und Ziel des Straßenlaufs. Der „Sportklub 1912“ ist eine Gründung dieser Schule und verbindet die ehemaligen



Bühnenwettbewerb der Arbeitersportler

Sonntag, 13. April, 11 Uhr, im Mercedes-Palast, Neukölln, Hermannstraße 212.

Eintritt 60 Pfennig, an der Kasse 75 Pfennig.

Turnen und modernste Gymnastik als Wettstreit!

und heutigen Schüler in einer Sportgemeinschaft. Die Rennstrecke war gut bezeichnet und führte bis zum Bahnhof Warschauer Straße. Mit einer Rag-Schow-Gedächtnisfeier begannen die Wettkämpfe. Der Sportverein Humboldt, der mit dem veranstaltenden Verein einen Wagerpotat verteidigte, hatte seine besten Mannschaften an den Start geschickt, die auch überlegen gewannen. Im 3000-Meter-Lauf für Jugend Klasse A gewann Jasmin in 9:28,1 Minuten. Den Mannschaftslauf dieser Klasse holte sich der Sportklub 1912. In der Klasse B gewann Matusek in 9:45,4 Minuten und den Mannschaftslauf der Neuföllner Jugendvereine. Im 6-Kilometer-Lauf zeigte Hahn vom Sportklub 1912 einen überlegenen Lauf. Schon nach 3000 Meter hatte er allein die Spitze und zog mit über 100 Meter Vorsprung unter starkem Beifall durch das Ziel. Zweiter wurde Juch. Im Schülerlauf gewann Woiwode.

Foto-Film-Arbeiterschaft

Unter diesem Motto veranstaltet der Arbeiter-Sichtbild- und Donnerstag, 10. April, 10 Uhr, im Städtischen Saalbau Neukölln, Bergstraße 147, eine öffentliche Kundgebung. Es werden typische Beispiele schlechter und guter Film- und Fotoaufnahmen gezeigt, filmische Demonstrationen, die dies veranschaulichen, sind ebenfalls vorgesehen. Es sprechen der Regisseur Eugen Schufftan über „Der Film von heute“ und Gottlieb Reefe über „Film und Photo und ihre Bedeutung für die sozialistische Kulturarbeit“. Eintritt frei.

Bundesneue Vereine teilen mit:

- Werte Fußballspieler Berlin. Donnerstag, 10. April, Zusammenkunft im „Badischen Hof“, Wollentzstr. 41, 10 Uhr. Vortrag: „Bericht über den „Badischen Hof“, bitte willkommen. Die Photographen beteiligen sich an der Auswertung des „Arbeiter-Sichtbildbundes“, Neukölln, Bergstr. 147. Sonntag, 13. April, Annulla nach Nürnberg-Banndorf, Abfahrt 6.30 Uhr Bahnhof Friedrichstraße oder 6.45 Bahnhof Scharnweberstraße (in Armer umkleiden). Montag, 14. April, Funktionärslehre, zur 10. Uhr.
- Leibesübungen „Die Arbeiter-Sportklub“, Photo-Gemeinschaft, Donnerstag, 10. April, 10 Uhr, Teilnahme an der Auswertung des Arbeiter-Sichtbildbundes, Neukölln, Bergstr. 147.
- Kreis Kulturkreis Kreuzberg, Donnerstag, 10. April, 10 Uhr, Jugendheim Hoffertstr. 9, Aussprache über „Gemeinschaftsarbeit im Kreis“, Sonntag, 13. April, Arbeitslehre auf dem Gelände, Abfahrt 7.45 Uhr vom Gürtler Bahnhof.
- Kreis Schwimmer Grotz-Berlin G. V. Hauptauswahlturnen Donnerstag, 10. April, 11 Uhr, Gemeinschaftsturnen. Die im nächsten Abend veröffentlichte Teilnehmerliste findet nicht statt. Vereinsobersteinstadtamt Sonntag, 13. April, 10 Uhr, Abfahrt Str. 107, Rofal Bericht.
- Bezirksrat Köpenick, Sitzung Sonntag, 14. April, 10 Uhr, Schloßstraße 27, 1. Vereinstagungsversammlung.
- WAG, Auswahlsitz, 10. April, 10 Uhr, Bezirksversammlung im Waldstein, Waldsteinstraße, Vortrag über Turn- und Schwimmturnen. 11. April, 10 Uhr, Bezirksversammlung im Waldstein, Waldsteinstraße, Vortrag über Turn- und Schwimmturnen. 12. April, 10 Uhr, Bezirksversammlung im Waldstein, Waldsteinstraße, Vortrag über Turn- und Schwimmturnen. 13. April, 10 Uhr, Bezirksversammlung im Waldstein, Waldsteinstraße, Vortrag über Turn- und Schwimmturnen.
- „Solidarität“, Kreisleiter, Sonntag, 13. April, Treffen aller Kreisleiter des 1. und 2. Bezirks in „Grotz-Berlin“ (Rofal Bericht) um 9 Uhr am Tempelhofer Park, Karten bei der Wahlkommission: Friedrichstraße um 8 Uhr am Bremer Weg, Charlottenburg um 8 Uhr Wilmersdorfer Str. 21, Norden um 8 Uhr Hermannstraße (Hofenstraße des Hermannstraße), Lindenberg um 7 Uhr bei Benfel, Ober- oder Finowstraße, Wollentzstr. um 7 Uhr am Hermannstraße. Auch die Wahlkommission, die keine Karten zu dieser Veranstaltung einfordert haben, sind ebenfalls verpflichtet, daran teilzunehmen. Wollentzstr. um 7 Uhr am Hermannstraße Str. 11. — Vertretungsausschuß: Lindenberg, 10. April bei Benfel, Ober- oder Finowstraße.

Kommunistische Maifeier.

Nicht „Arbeitsruhe“ — „politischer Massenstreik“.

Der kommunistische „Parteiarbeiter“ gibt die Parolen zur „revolutionären“ Maifeier aus. Eine proletarische Einheitsfront gemeinsam mit der sozialfaschistischen Bürokratie kann es nicht geben. „Noch breitere Massen“, als sie die KPD. am 1. Februar und am 6. März und bei den Betriebsrätemwahlen sammelte, sollen am 1. Mai zur geschlossenen Niederlegung der Arbeit und zur Demonstration herangezogen werden. — Ein sehr befreiender Wunsch.

Lösungen des revolutionären Massenkampfes sollen ausgegeben werden. Arbeitsruhe ist „reformistisch“, Massenstreik „revolutionär“, als Probemobilisierung. Die Massen sollen isoliert werden von den sozialfaschistischen Agenten der Gewerkschaftsbürokratie. Das sollen besondere Komitees „auf breiter Basis“ schaffen durch Heranziehung parteiloser, sozialdemokratischer und christlicher Arbeiter.

„Jetzt schon darf keine Gewerkschaftsversammlung“

vorübergehen, in der nicht unsere Genossen den Antrag auf Streik und Demonstration unter den Parolen des revolutionären Massenkampfes am 1. Mai einbringen. Das ist besonders in den Bezirken der „linken“ SPD. eine Frage, durch die wir die sozialfaschistischen Gewerkschaftsführer in Gegensatz zur Arbeitermasse bringen können.“

Die Demonstrationen sollen auf Betriebsgrundlage durchgeführt werden. Durchaus sympathisch scheint uns die folgende Anweisung:

„Es versteht sich von selbst, daß wir die Veranstaltungen der Sozialfaschisten, ob sie nun parteimäßig oder als Gewerkschaftsveranstaltungen aufgezogen sind, boykottieren.“ Doch es müßte nicht die KPD. sein, wenn sie dabei bliebe:

„An Schlägereien und Zusammenstößen bei diesen Demonstrationen haben wir nicht das geringste Interesse, wohl aber muß man versuchen, unser Agitationsmaterial auch an die bei solchen Kundgebungen versammelten Arbeiter heranzubringen.“

Da wir tatsächlich an Schlägereien und Zusammenstößen nicht das geringste Interesse haben, werden die als „sozialfaschistisch“ beschimpften Parteigenossen und Gewerkschaftsmitgliedern den Be-

auftrag der Bestreuer der Agitationsmaterial nicht einmal geschenkt abnehmen, geschweige denn noch Geld dafür hingeben. Wer Schmutz anfacht, be-sudelt sich.

Die Notlage der Besitzenden.

Produktionseinschränkung der Diamantenindustrie.

Antwerpen, 9. April.

Der Arbeitgeberverband der belgischen Diamantenindustrie beschloß, die Produktion um 50 Proz. einzuschränken, und zwar derart, daß vom 14. April ab bis auf weiteres die Betriebe in jedem Monat zwei Wochen stillgelegt werden.

Das bedeutet, daß auch die Lebenshaltung der Diamantarbeiter auf die Hälfte herabgedrückt werden soll. In der privatkapitalistischen Wirtschaft sind weder die Arbeiter, die die schwarzen Diamanten zu Tage fördern, noch die Arbeiter, die die edlen Diamanten für den Luxusbedarf zurecht schleifen, vor Heereschichten und Arbeitslosigkeit geschützt.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

GEMEINWIRTSCHAFTL. GROSS-BAUUNTERNEHMEN



BAUHÜTTE BERLIN G.M.B.H.

BERLIN SW 48 / WILHELMSTRASSE 106
TELEFON: ZENTRUM 3205-3207/3284

Das reine Roggenbrot
Echtes Kommißbrot aus der
Feronia-Brotfabrik
Gebrüder Hagen
Berlin-Schmargendorf, Salzbrunnen
Straße 18/20, Fernspr. Brabant 1418

Hermann Hussack
Tapetengroßhandlung, Neukölln, Berliner Str. 27
Neue Muster 1930 von 25 Pfennig an
[197]

Immortella-Camembert und Brie
geteilt und ungeteilt
Edelerzeugnisse der Central Molkerei Reichenbach i. Schl.
Erhältlich
in allen einschlägigen Geschäften [191]

Drogen, Chemikalien, techn. Oele
Paul Rehfeldt [B. 165]
Berlin SW. 68, Lindenstraße 107

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundtänze — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr [R. 146]

Butterstein
Filialen in allen Stadtteilen

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Invaliden- Ecke Ackerstrasse
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

Angelgeräten
In
ist Marke
führend. Erhältlich in allen Eisenwarenhandlungen
D. A. M. Otto Kuntze
vorm. F. Ziegenbeck
Berlin SW 68, Oranienstr. 126.

Wangrin & Butz
Elektr. Licht-, Kraft- u. Klingelanlagen
Konzess. für sämtl. elektrische Werke
E3 Bin.-Neukölln E3
Hobrechtstr. 59-60
Telephon: Neukölln 5187

Schillerglocke
Oberschöneweide,
Schillerpromenade [G.P. 173]
Verkehrslokal der Gewerkschaften. Inhaber G. Sachs

Gaststätte
vormals „Zum Hackspecht“
Inhaber: Mathias Schröder
Mauerstr. 87-89
Zentrum 8964
Das Haus der guten Küche
Eigene Hausschlachtere

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Johann W. Albers
G. m. b. H.
In- und ausländische Früchte
Engros — Import
Berlin C 25, Panoramastr. 2
Tel. Kupfergraben 1058

Bandagen-Müller
Prinzenstraße 43, am Moritzplatz
Bruchbänder — Leibbinden
Künstliche Glieder, Gummistrümpfe, Plattfüßeinlagen
Eigene Werkstatt [172]
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

Blumen — Kränze
für Freud und Leid preiswert
Blumen-Degar
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 36

Fromm's Act
Gegen Infektion
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

GLASERHÜTTE
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Industrie- u. Bauglasererei / Glashandlung
NO 18, Landsberger Allee 39
Telephon: Königstadt 6970 [R. 37]

Wer braucht
Öfen u. Kochherde?
Nur gute und billige Qualitätsarbeit, auch außerhalb Groß-Berlins
Fliesenarbeit
Baukeramik
Berliner Töpferhütte
G m b H [110]
Berlin SO 36 / Waldemarstr. 14
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 9314

Für Kenner
Generaldepot der
DESTILLERIE HAUS VOGT A.W.G.
Allgem. Weisvertriebs-Ges. m. b. H.
BERLIN C. 19
Krausenstraße 61

LEBER
blutfördernd — [135]
macht gesund und froh —

Elektrische Anlagen
erstklassiges Material • langjährige Garantie • auch in 10 bis 12 Monatsraten ohne Anzahlung • 1 Zimmer RM 55.— • 2 Zimmer RM 65.— • 3 Zimmer RM 85.— • 4 Zimmer RM 105.— einschließlich Küche, Korridor, Toilette oder Badezimmer, sowie kompl. Zähleranlage. Für Steigeleitung bzw. Zuleitung billigste Berechnung. Vertreterbesuch und Kostenanschläge unverbindlich.
••• Kostentzenlos billige Beleuchtungskörper etc. •••
Gas • Wasser • Sanitäre Anlagen • Klempnerei
G. Johs. Reincke, konzessioniert bei sämtl. Werken
Bln.-Schöneberg, Maxstr. 6, Stephan 8270.

Robert Pommerening
Kartoffelhandlung
Heidestraße 30 [265]
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

DIE RICHTIGE SV-Feinsoda
für
Wäsche, Küche und Haushalt
das Billigste!!!

Dachpappen-Verkauf etc.
zu billigsten Fabrikpreisen.
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen
Bln.-Mariendorf, Prühstr. 26
Fernspr. Södring 1412

Verlange in
Harzkäse
„Garbolzumer ist das Beste!“
„M. S. tadellost!“

EBI Leberwurst
preiswert
nahrhaft

Feinster Sahneschichtkäse
Richard Frehe
Reinickendorf-Ost, Holländerstraße 117

Gebrüder Bilz
Maschinenfabrik und Reparaturwerkstätten für Bräuermaschinen
Beauftragte der Schnellpressenfabrik König & Bauer L.-G. für Montage und Reparaturen
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92
Tel.: F. 5, Bergmann 4091 — Nachruf Bärgwald 0056

Besonders wirksam sind die **KLEINEN ANZEIGEN** in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und **billig!**

Joseph Schulz
Berlin, Gütsdiner Str. 80
am Hochbahnhof Prinzenstraße
Schleiferei für Messer, Scheren etc.
SPEZIALITÄT:
Maschinen-Pappschermesser
Neue Messer jeder Art [196]

Groß-Destillation
August Schulz
Dresdener Straße 155 [10]
Koffbuser Tor

Prima Speisequark
empfiehlt
Walter Knuth
Berlin-Hermsdorf, Junostraße 7

Billigste Bezugsquelle für Photoapparate
Lernen-Kameras stets Gelegenheits
Photo-Schlesinger
Gr. Frankfurter Str. 27 [R. 123]